

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeiliger Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonat 7905.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 36.

Sonnabend, den 5. September 1908.

12. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Der Nürnberger Parteitag. — Der weinende Graf mit den drei Seelen. — Zur Krankenunterstützung. — Korrespondenzen. — Wirtschaftliche Rundschau. — Statistisches aus der Zahlstelle Osterholz. — Gewerblich. — Rundschau. — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Briefkasten. — Anzeigen.
Beilage: Der neue Sprengstoff. — Frauen als Arbeiterinnen in Steinbrüchen. — Bericht des Internationalen Steinarbeitersekretariats. I. — Auch einmal Ferien (Feuilleton). — Eine wichtige Entscheidung für Krankenkassenmitglieder. — Projektirte Arbeiten. — Literarisches.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperret sind: Gorla: Firma Karl Sparmann u. Co. — Mülhausen i. El.: Platz Klerzi. — Kreuznach (Bad): F. R. Köbig.

Blauberg. Der Streit bei der Bahrischen Granit-Altien-Gesellschaft dauert unverändert fort. In Metten kommen bei dieser Firma noch drei Mann wegen der Unterstützung in Frage. — Folgende Meister unterschrieben den Bezirkstarif: In Metten: P. Adler, Hofmarksrichter junior und senior, Martin Steininger, Jos. Stodinger, Johann Stodinger, Johann Stiglbauer, Georg Senft und Ludwig Steininger. — In Ebnestetten: P. Adler, A. Drebeck, Fritz Schönemann und Georg Wagner. — In Büchlberg: Johann Kerber, Schweiger und Weil. — In Tittling: P. Adler und G. Käfer. — In den Zahlstellen Blauberg und Metten sind 140 Kollegen abgereist.

Osterwald. Hier wurde die Arbeit wegen Tarifbruch niedergelegt.

Mainz. Der Streit der Marmorarbeiter dauert unverändert weiter. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Marktleschen. Die Firma Gebrüder Bates hat unsere Kollegen ausgesperrt, weil sie sich weigerten, aus dem Verbandsauszutreten.

Offenbach. Am 3. Juli stellten die Kollegen die Arbeit ein. Der vorgelegte Tarif wurde nicht anerkannt.

Löbelen. Die Porphywerke wollten Verschlechterungen vornehmen. Alle Streikenden sind abgereist.

Wanzenburg. Die organisierten Steinmehnen wurden alle entlassen. Es werden hier nur Spitzmauer beschäftigt.

Heppenheim. Im Betrieb Steinmauer (Firma Herschel) ist bei den dort beschäftigten Pflastersteinmachern eine Lohnreduzierung vorgenommen. Die Kollegen, zwölf an der Zahl, reichten ihre Kündigung ein. Arbeitsangebote der Firma sind dementsprechend zu behandeln. (Näheren Bericht sofort erbeten. Redaktion.)

Mitten (Westfalen). Die Kollegen haben fortwährend mit Lohn-differenzen zu kämpfen. Zugang mag ferngehalten werden.

Brück (Rheinland). Der Streit bei der Firma Dahlmann ist erledigt. Auf zwei Sorten Pflastersteine wurde eine Zulage gewährt. Die Arbeit wurde am 25. August wieder aufgenommen. (Siehe Bericht.)

Müdes. Die Firma Polkmeyer in Goldbach hat den Tarif nicht anerkannt. Arbeitsangebote sind unter allen Umständen abzulehnen.

Langensalza. Am Montag sind 150 Kollegen in den Streik getreten. Grund: Tarifbruch.

Lauban (Schlesien). Herr Donath hat unseren Kollegen gekündigt; wahrscheinlich ist ihre Verbandszugehörigkeit Grund zu dieser Maßnahme.

Oesterreich. Differenzen bestehen in Bodenbach, Kamnitz, Heinrichsgrün, Görkau, Schwarzbrunn, Neuhaus, Wien und Deutsch-Altenburg.

Schweiz. Gesperret sind für Sandsteinhauer die Orte: Ageri, Menzingen, Mägenwil, Döbmarzingen, für Kunststeinarbeiter: Chaux-de-Fonds, Korschach sowie für Marmorarbeiter: Goldbach.

Ungarn. Sopron, Fiume und Eszék sind gesperrt.

Der Nürnberger Parteitag.

Am 13. September versammeln sich in Nürnberg die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie zum neunzehntenmal seit dem Fall des Sozialistengesetzes, um Heerschau zu halten über die Bataillone der politisch organisierten Arbeiterschaft, um wichtige Zeit- und Streitfragen der Gegenwart zu erörtern, um gegenseitig Meinungen auszutauschen und um über die die Arbeiterschaft besonders berührenden Punkte des wirtschaftlichen und politischen Lebens zu raten und zu taten.

Die Tagesordnung, die von dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei als vorläufig für die Kongresswoche aufgestellt ist, umfasst acht Punkte, von denen die meisten auch für die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft von besonderem Interesse sind.

Schon beim ersten Punkt der Tagesordnung: Geschäftsbericht des Vorstandes, wird eine Frage zur Verhandlung kommen, die für zahlreiche Gewerkschaften große Bedeutung hat. Es handelt sich um die Frage, ob die Organisierung der Jugend

im Rahmen der bestehenden gewerkschaftlichen Organisationen geschehen soll oder ob besondere Jugendorganisationen notwendig sind. Der Gewerkschaftskongress hat die Frage ja insofern gelöst, als er eine Resolution angenommen, die die Organisation der Jugend durch die Gewerkschaftsorganisationen verlangt und besondere Jugendorganisationen nicht für erforderlich hält.

Gegen diese Resolution ist von einem Teil der Gewerkschafts- und Parteigenossen Sturm gelaufen worden namentlich mit der Begründung, daß die Gewerkschaftsorganisationen nicht in der Lage seien, die nötige umfassende Agitation unter der Jugend zu betreiben und die Bildungsbestrebungen derselben energisch zu fördern.

Vom Nürnberger Parteitag wird erwartet, daß er in dieser Frage eine andre Stellung einnimmt als der Gewerkschaftskongress. Doch ist das kaum anzunehmen. Zahlreiche von einzelnen Wahlkreisen gestellte Anträge verlangen zwar die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der Jugendorganisationen, demgegenüber steht aber ein Antrag des Parteivorstandes und der Kontrollkommission, der nur die Bildung von Ortskommissionen bezweckt, die aus Vertretern der örtlichen Parteioorganisation und der Gewerkschaftskartelle unter Hinzuziehung von Vertretern der jugendlichen Arbeiter zusammengesetzt sind. Dieser Antrag dürfte wohl, neben einem weiteren Antrag, zur Förderung der Bildungsbestrebungen ein Jugendblatt herauszugeben, Annahme finden.

Wir wollen nicht verfehlen anzuerkennen, daß die nach dem Gewerkschaftskongress gepflogene Debatte in der Presse immerhin sehr viel neue Punkte zum Vorschein brachte. So brachte die Leipziger Volkszeitung, der wir in dieser Frage nicht beistimmen, einige sehr beachtenswerte Artikel. Wir haben in Leipzig eine vorzüglich geleitete Jugendorganisation; das Lehrprogramm muß muttergütig genannt werden. Aber wir wüßten nicht, daß, nachdem die Hamburger Resolution Annahme gefunden hat, etwa der Leipziger Organisation das Lebenslicht ausgeblasen werden sollte. Und weil in Zukunft die lokale Selbständigkeit dieser Organisationen nicht gefährdet ist, deshalb ist uns die Polemik gegen den Gewerkschaftskongress nicht erklärlich.

Beim ersten Punkt der Tagesordnung wird noch neben den Verhandlungen über die Frauenorganisation, die für die Gewerkschaften gleichfalls von Bedeutung sind, der Bericht des Bildungsausschusses gegeben. Die umfangreiche Arbeit, die von dem Bildungsausschuss in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits geleistet wurde, bedarf vollster Beachtung und Anerkennung.

Die Gewerkschaften leiden schwer unter der Unbildung der Arbeiterklasse, und die Agitation und Organisation würde ganz andre Fortschritte aufweisen, wenn die Arbeiter nicht, dank der geöffneten mangelhaften Schulbildung, so gleichgültig und stumpfsinnig wären. Bis jetzt kommt die Tätigkeit des Bildungsausschusses allerdings in erster Linie nur dem intelligenteren Teil der organisierten Arbeiter zugute, doch wird sich sein Einfluß bald auch auf die uns noch fernstehenden ausdehnen und auch diejenigen emporheben, die in der Treitmühle der Arbeit verkernt haben, an höhere Dinge zu denken.

Der vom Parteivorstand gegebene Geschäftsbericht bietet weiter noch sehr viel des Interessanten, und in Nürnberg wird zweifellos das Finanzwesen etwas kritisch beleuchtet werden. Die Finanzen der Partei stehen nicht schlecht, keine andre Partei ist in dieser Beziehung auf eine so gesunde Grundlage gestellt. Was wir monieren möchten, sind Zuschüsse an Prekunternehmungen, deren Unrentabilität von vornherein feststand. Elsaß-Lothringen leistete an Beiträgen 736.26 Mk., an Zuschüssen wurden nach dort gegeben 52.622.85 Mk. Aus diesem Gebiet ist man ja so manchem gewöhnt, aber es müssen einem die Haare zu Berge stehen, wenn man so etwas lesen muß. Hier ist schon etwas mehr Gefundung am Platze. Es würde faktisch nichts schaden, wenn die Parteileitungen mehr Ehrgeiz hätten und sich sagten, wir wollen keine dauernden Kohlgänger der Partei sein. Wir wollen aus dem Bericht das Finanzgebaren einiger Staaten registrieren.

	Es führten an die Hauptkasse ab	Zuschüsse von dort bezogen
	Mk.	Mk.
Breuken	198 439.11	375 438.04
Bayern	12 841.—	13 620.99
Württemberg	5 847.46	2 250.—
Sachsen	51 172.60	3 668.—
Hamburg	120 318.28	—

Gewiß soll der Parteivorstand nicht Millionen ansammeln; nein, er ist schon dazu gezwungen, eine enorme Agitation entfalten zu lassen, aber es muß doch gesagt werden, daß einzelne Provinzen oft recht unerhörte Ansprüche stellen. Für die Landes- teile Schlesien, Westfalen und der Rheinprovinz mußten ganz gewaltige Zuschüsse geleistet werden. Wir verkennen durchaus nicht, daß die großen Industriestädte die Summen leichter aufbringen können, als wie die Landdistrikte, aber es gibt Landes- teile, die immer das Berliner Rentamt recht stark beanspruchen und an die eigene Leistungsfähigkeit nicht denken. Fragt man nach den Gründen, stereotyp lautet die Antwort: „Die Verhältnisse sind Schuld daran und die kennt ihr nicht.“

Beim parlamentarischen Bericht wird die Frage der Budgetbewilligung in Baden und Bayern zur Besprechung kommen, die in den letzten Wochen sowohl die sozialdemokratische als die gegnerische Presse in umfangreichstem Maße beschäftigt hat.

Wenn es einigen Heißspornen nachginge, dann müßten die süddeutschen Landtagsparlamentarier sofort ihre Mandate niederlegen. — Man hat vielfach schon geurteilt, ohne auch nur die Gründe der Angeklagten richtig zu würdigen. Wenn wir das Ergebnis der bayrischen Landtagsession betrachten und die bekannte Lübecker Resolution in Erwägung ziehen, dann können wir nicht begreifen, warum jetzt gegenüber den Bayern der Ruf erschallt: „Kreuzigt sie!“ Die gerissenen Zentrumsdemagogen hatten ja gerade darauf gelaert, daß unsre Genossen dies mal das Budget abgelehnt hätten. Die bayrischen Genossen stehen laut Berichten in der großen Mehrzahl hinter ihren Abgeordneten. Und wenn kürzlich die Nürnberger Tribunen

Dr. Süßheim und Simon in einer Wahlvereinsversammlung erklärten, es lag kein Grund für die Budgetbewilligung vor, so hätten sie besser getan, dementsprechend in der bayrischen Landstube zu votieren, als sich der Stimme zu enthalten. Wir wollen allerdings nicht verhehlen, daß uns die Scheintuerei der Stuttgarter Konferenz nicht gefällt und daß ferner der badische Landesvorstand mit seinem Schweigegebot gegenüber dem Parteivorstand recht ungeschickt verfahren ist. Mit aller Offenheit mußte dem Parteivorstand auf Verlangen Bericht erstattet werden.

Die Parteifrage steht als vierter Punkt auf der Tagesordnung. In zahlreichen Parteiverfassungen der letzten Zeit war die Parteifrage der Anlaß zu ausgedehnten Debatten, eine Reihe Anträge zum Parteitag fordern eine striktere Einhaltung der Arbeitsruhe am 1. Mai. Man fürchtet in Parteikreisen, daß die bekannte, zwischen Generalkommission und Parteivorstand abgeschlossene Vereinbarung bezüglich der Unterstufungsfrage eine „Verwässerung“ der Parteifrage zur Folge haben könnte.

Wir sind der Meinung, daß der Gewerkschaftskongress ebenfalls nicht gut beraten war, als er beschloß, erneut mit dem Parteivorstand wegen der Unterstufungsfrage zu verhandeln. Ein dementsprechender Antrag wurde leider in Hamburg mit 178 gegen 101 Stimmen angenommen. Eine starke Minderheit war mit Recht der Meinung, daß endlich das Herumdoctern an der Parteifrage aufhören soll. Der Parteivorstand kommt in Nürnberg zweimal in die Situation, Resolutionen verteidigen zu müssen, denen er vorher im Verein mit der Generalkommission zustimmte, wo aber dann nach der Hamburger Fassung gegen beide Abmachungen die Parteigenossen in der schärfsten Weise opponierten. Mit der vielen Disputation über die Parteifrage und wie diese Disputation gepflogen wird, muß zweifellos den Genossen der beschlossene Weltfeiertag vererbt werden. Wenn nun die Debatte wieder angeschnitten werden soll, dann würden wir vorschlagen, daß neben 40 Gewerkschaftern auch 40 Parteiredakteure die Parteifrage erneut prüfen möchten, die Parteipresse und die Genossen im Lande würden sicherlich dadurch am meisten profitieren.

Die Sozialpolitik der Regierung unter dem neuen Kurs steht als fünfter Punkt auf der Tagesordnung. Der Bericht-erstatte Rolfenbuhr wird erneut Gelegenheit haben, die ungenügende soziale Fürsorge der Regierung ins rechte Licht zu rücken.

Die Arbeiterfeindlichkeit der herrschenden Klasse und der Regierung sind bekannt, die jüngsten Beweise dafür waren die Vorlage des Arbeitskammerentwurfs, der Gewerbeordnungsnovelle und des am 15. Mai d. J. in Kraft getretenen Reichsvereinsgesetzes. Die Sicherung der Rechtsverhältnisse der deutschen Arbeiterschaft und der Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter sind derart minimal, daß es fortwährend nachdrücklicher Proteste und Forderungen bedarf, um hier Remede-ur zu schaffen und wird ja auch der Parteitag energisch für eine Aenderung Stellung nehmen.

Als sechster Punkt wird die Reichsfinanzreform vom Parteitag behandelt werden. Für die Arbeiter ist der Finanzjammern des Reichs von brennendem Interesse. Die von der Regierung beabsichtigte Reformierung der Finanzen des Deutschen Reichs bedeutet nichts mehr und nichts weniger als einen neuen Deutungs- auf die Taschen der arbeitenden Bevölkerung, gegen welchen mit allen Mitteln angefaßt werden muß. Auch die Arbeiter haben ein Interesse an der Gesundung der Reichsfinanzen, sie müssen aber verlangen, daß das Uebel an der Wurzel angefaßt wird. Der Regierung muß erneut klar gemacht werden, daß das Sinauswerfen von Millionen für Rüstungszwecke ein Verbrechen am Volkswohl ist. Entschieden muß verlangt werden, daß mit dem System der indirekten Steuern gebrochen wird. Die Haupteinnahmequelle des Reichs muß eine progressive Einkommensteuer sein, welche es allein ermöglicht, die Besitzenden in angemessener Weise zu den Lasten des Reichs heranzuziehen. Der Parteitag wird energisch dagegen protestieren müssen, daß wieder die Arbeiter die Leidtragenden bei der Sanierung des Finanzelends sein sollen.

Entgegen dem auf dem letzten Parteitag in Essen gefaßten Beschluß hat der Parteivorstand davon abgesehen, die Genossen- schaftsfage auf die Tagesordnung des heutigen Parteitags zu setzen. Er glaubte davon absehen zu können, weil es den Antragstellern nur um eine prinzipielle Erörterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Genossenschaften zu tun war. Weil nun sowohl der Gewerkschaftskongress in Hamburg als der Genossenschaftstag in Eisenach sich in diesem Jahr bereits mit dieser Angelegenheit befaßt hatten, hielt der Parteivorstand andre Referate für wichtiger. Wir wollen zugeben, daß die Tagesordnung nicht überlastet werden darf, immerhin ist die Frage wichtig genug, um nicht auf die Seite gefegt werden zu dürfen. Von zwei Parteiororten wird denn auch verlangt, den Punkt noch auf die Tagesordnung zu setzen. Ähnlich verhält es sich mit der Landarbeiterfrage, die in Essen dem Parteivorstand zur Erwägung überwiesen wurde. Verschiedene hierzu vorliegende Anträge wollen die Frage auf dem nächsten Parteitag behandelt wissen.

Ueber die Einigungsbestrebungen mit den Lokalisten, die seit nunmehr zwei Jahren angebahnt sind, kann diesmal günstig berichtet werden. Die Verhandlungen auf dem vorjährigen Parteitag haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Eine ganze Anzahl von Lokalvereinen sind den Zentralverbänden beigetreten. Denjenigen der Lokalisten, die keine Einigung wollen, ist nicht zu helfen, sie sollen ihrer Wege gehen, die Gewerkschaften reißen sich um diese Elemente nicht. Der Parteivorstand ist auch zu der Ueberzeugung gekommen, daß die noch bestehenden Lokalverbände nur Sonderbündelei treiben und den Interessen der Arbeiterschaft nicht dienlich sind. Er unterbreitet dem Parteitag folgenden Antrag:

„Der Parteitag begrüßt den infolge der Einigungsverhandlungen erfolgten Uebertritt der Lokalvereine in die Zentralverbände. Die Vereine, die trotz der geführten Verhandlungen in der freien Vereinigung der Gewerkschaften geblieben sind, haben durch ihr Verhalten bekundet, daß sie entgegen den Beschlüssen des Parteitages und des Internationalen Kongresses in Stuttgart die dringend gebotene einheitliche Organisation des wirt-

schafflichen Kampfes nicht wollen. Die Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften hat sich auch in offenen Gegensatz zur Partei gestellt, indem sie unter Anlehnung an die anarcho-sozialistischen Bestrebungen die Sozialdemokratie geflissentlich bekämpft und beschimpft hat. Nachdem weiter die Einigungsverhandlungen im Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterverband, dessen im Gegensatz zur Lübecker Resolution erfolgte Gründung schon vom Mannheimer Parteitag als eine schwere Schädigung der Arbeiterbewegung bezeichnet worden ist, zu keinem Resultat geführt haben, erklärt der Parteitag jede Mitarbeit von Parteigenossen an den mit der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften verbundenen Vereinen, sowie an dem Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterverband als unvereinbar mit den Grundsätzen und Interessen der Sozialdemokratie.

Was sonst auf dem Parteitag neben rein geschäftlichen Angelegenheiten zur Behandlung kommt, ist nicht von besonderem Interesse und betrifft fast alljährlich wiederkehrende Punkte.

In dem zum Parteitag rechtzeitig eingereichten neunzig Anträgen gehen wie immer, so auch diesmal, teilweise die Wünsche weit über die Erfüllungsmöglichkeit hinaus. Ein Fehler ist das nicht. Wir halten es vielmehr für ein Zeichen von Lebenskraft, Muthigkeit und Kampfeslust, wenn immer neue, zunächst unerfüllbare Ansprüche und Forderungen auf-tauchen. Sie alle bezwecken das Wohl der Arbeiter, wollen dem Fortschritt dienen, alle zielen darauf hin, für die gedrückte und unterdrückte Klasse des Proletariats bessere Lebensbedingungen zu schaffen, der Arbeiterschaft den gebührenden Platz an der Sonne zu erobern.

In diesem Sinne werden die Verhandlungen geführt werden und wenn auch zweifellos Meinungsverschiedenheiten erregte Debatten hervorgerufen, wird doch der Grundzug der Verhandlungen der sein, das Beste für die Arbeiter zu wollen. Mit diesem Gedanken begrüßen wir den Parteitag und rufen ihm zum Wollen ein glückliches Vollbringen zu.

Der weinende Graf mit den drei Seelen.

In seiner Rede, womit der Präsident des Düsseldorfer Katholikentags die Verhandlungen schloß, kam Graf Braschma noch einmal auf die „herrliche und unvergleichliche Kundgebung“ der katholischen Arbeiter-, Knappen- und Gesellenvereine zu sprechen. Die Tränen rießen ihm bei diesem Anblick immer wieder in die Augen gekommen, versicherte der Herr Graf, der, nach diesem Geständnis zu urteilen, ein besonders warmherziger Freund des arbeitenden Volks sein muß.

Graf Braschma ist Mitglied der Zentrumsfraktionen des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses. In letzterer Eigenschaft hat er mehrmals Gelegenheit gehabt, seine Liebe zu den Arbeitern, den Armen und Bedrängten zu bekunden. Zunächst verdient daran erinnert zu werden, daß Graf Braschma zu denjenigen Zentrumsabgeordneten gehört, die sich geweigert haben, den von ihrer Fraktion im Januar 1907 eingebrachten Antrag auf Einführung des allgemeinen gleichen geheimen und direkten Wahlrechts in Preußen zu unterschreiben.

Als im Januar 1908 ein konservativer Abgeordneter, Herr v. Woyna, im preussischen Abgeordnetenhause das Zentrum angriff, weil es durch Herrn Herold sich für das Koalitionsrecht der Landarbeiter — allerdings unter gewissen Vorbehalten für die Zeit der Ernte — ausgesprochen hatte, da erhob sich Graf Braschma und belehrte den konservativen Redner, daß er sich im Irrtum befinde: Das Zentrum ist für eine uneingeschränkte Uebertragung des Koalitionsrechts der gewerblichen auf die ländlichen Arbeiter nie eingetreten, sondern es hat stets erklärt, daß vielleicht auf die Dauer das Koalitionsrecht den ländlichen Arbeitern nicht länger verfaßt werden könne. Sie dürfen aber sicher sein, daß das Zentrum, falls die Uebertragung stattfinden muß, geschlossen alle Kautelen schaffen wird, damit nicht die erschreckenden Folgen eintreten, die Herr v. Woyna zu sehen glaubt.

Graf Braschma macht sich also hier zum Befürworter von Bestrebungen, die der Erhaltung der Rechtlosigkeit der Landarbeiter dienen, denn es läßt sich denken, was bei einem Koalitionsrecht mit derartigen Einschränkungen und „Kautelen“ herauskommt — zumal der Herr Graf sich und seine Fraktion ja noch dagegen verwahrt, daß sie für das Koalitionsrecht der Landarbeiter „eintreten“, die ultramontanen Landarbeiter begünstigen sich vielmehr mit der ferneren Aussicht, daß das Koalitionsrecht auf die Dauer den Landarbeitern vielleicht nicht länger verfaßt werden könne, wobei dann aber für die nötigen „Kautelen“ garantiert wird.

Das wäre also der Präsident des Düsseldorfer Katholikentags, der Tränen vergießt, wenn er katholische Arbeiter an sich vorüberziehen sieht. In der Brust des Herrn Grafen leben ohne Zweifel drei Seelen. Als gläubiger Katholik zerfließt er in Mühnung und Liebe vor den Arbeitern; als Zentrumspolitiker blickt er stolz herab auf die Kanaille, die freventlich ihre Hand ausstreckt nach dem Wahlrecht, das nur dem Besitzigen sein soll, und als Agrarier verweigert er den Landarbeitern das Recht, durch das sie versucht sein könnten, ihre Lage menschenwürdig zu gestalten!

Es ging eine allgemeine Mühnung durch die Katholikenversammlung, als der schleißische Zentrumsgraf von seinen Tränen erzählte. Von seiner Stellung zum Wahlrecht und zum ländlichen Koalitionsrecht erzählte der Herr Graf nichts. Vielleicht wäre dann doch mancher katholische Arbeiter, der sich durch die gräßlichen Tränen sehr geehrt fühlte, dahinter gekommen, was von solchen Komödien zu halten ist!

Zur Krankenunterstützung.

Ueber die Bezugsberechtigung derjenigen Kollegen, die im ersten Unterstützungsjahr — vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908 — Krankenunterstützung bezogen haben, ist man in einigen Ortsverwaltungen darüber im unklaren, wie weit die Anrechnung der erhaltenen ersten Unterstützung für das zweite Unterstützungsjahr — vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909 — in Frage kommt.

In allen Fällen war die erhaltene Unterstützung den Mitgliedern zu Unrecht angerechnet worden.

Im § 5 Absatz 5c des Statuts heißt es: Innerhalb eines Jahres wird die Gesamtunterstützung nur einmal gewährt. Ausgesteuerte Mitglieder haben erst nach 26wöchiger voller Beitragsleistung wieder Anspruch auf Unterstützung.

Um dieses des näheren zu erläutern, sollen folgende Beispiele dazu dienen:

1. Scholz, Wilhelm (eingetreten am 10. Februar 1904) erhielt vom 24. März bis 4. April 1908 für 11 Tage 8.25 Mk. Unterstützung, hatte seit 1. Juli 1906 bis 17. März 1908 88 Beitrags- und 1 Erwerbslosenmarke bezahlt. Er war also im ersten Unterstützungsjahr — vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908 — nicht ausgestellt. Scholz erkrankte am 28. Juli 1908 von neuem, hat bis dahin 104 volle Beitrags- und 4 Erwerbslosenmarken bezahlt. Er erhält nun nicht den Rest für 25 Tage von 18.75 Mk., sondern für 54 Tage, vom 4. August bis 5. Oktober, da für ihn am 1. Juli 1908 das zweite Unterstützungsjahr begann und 104 volle Beiträge seit 1. Juli 1906 geleistet waren.

2. Barth, Franz (eingetreten am 3. März 1906) erhielt vom 15. Januar bis 15. Februar 1908 für 28 Tage 21 Mk. Unterstützung, hatte seit 1. Juli 1906 bis 8. Januar 1908 72 Beitrags- und 8 Erwerbslosenmarken bezahlt. Im ersten Unterstützungsjahr nicht ausgestellt. Er erkrankte am 16. Juli 1908 von neuem, hat bis dahin 90 Beiträge und 17 Erwerbslosenmarken bezahlt. Barth erhält nun nicht den Rest von 6 Mk. für 8 Tage, sondern vom 23. Juli bis 2. September für 36 Tage, da das erste Unterstützungsjahr für ihn am 30. Juni 1908 abgelaufen war.

3. Meyer, Julius ist am 4. Nov. 1906 eingetreten und erhielt vom 16. Dezember 1907 bis 11. Januar 1908 für 24 Tage 18 Mk. Unterstützung. Er hat bis 9. Dezember 1907 55 Beitrags- und 2 Erwerbslosenmarken bezahlt. Nun meldet er sich am 17. August 1908 wieder erwerbsunfähig, erhält noch vom 24. August bis 5. September den Rest von 9 Mk. für 12 Tage, indem sein zweites Unterstützungsjahr am 4. November 1908 beginnt. Da er nun ausgestellt ist, muß er erst wieder 26 volle Wochenbeiträge leisten, ehe er unterstützungsberechtigt ist.

4. Lange, Paul, seit 1. Januar 1903 Mitglied, erhielt vom 5. August bis 14. September 1907 für 36 Tage 27 Mk. Unterstützung. Derselbe meldete sich am 15. Juli 1908 wieder erwerbsunfähig, hat bis dahin 95 Beitrags- und 11 Erwerbslosenmarken geklebt, könnte also wieder für 36 Tage = 27 Mk. Unterstützung beziehen. Lange meldet sich aber am 25. August gesund, hat also nur für 30 Tage = 22.50 Mk. Unterstützung erhalten. Nachdem er 10 Wochen gearbeitet hat, muß er sich abermals krank melden, er kann nun aber noch 24 Tage = 18 Mk. Unterstützung erhalten, im ganzen 40.50 Mk. Er hat inzwischen 104 volle Beitragsmarken geleistet und für ihn kommt der zweite Unterstützungssatz in Frage.

Für alle diejenigen Kollegen, die seit dem 1. Juli 1906 Verbandsmittelglieder sind, rechnet das Unterstützungsjahr immer vom 1. Juli bis nächstes Jahr 30. Juni. Für alle später Eingetretenen richtet sich das Unterstützungsjahr immer nach dem Eintritt des betreffenden Mitgliedes, wie es bei Nr. 3 (Meyer, Julius) zu sehen ist.

Die Ortsverwaltungen werden ersucht, sich vorstehende Tabelle aufzubewahren, damit, wenn Zweifel über die Berechnung der Unterstützung bestehen, sie sich jederzeit darüber orientieren können.

Der Zentralvorstand.

Korrespondenzen

Berlin 1. Unsere Kollegen hielten am 27. August im Gesellschaftshaus der Musiker eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, in der zunächst über den Gewerkschaftskongress in Hamburg berichtet wurde. Der Referent Kollege Geue erklärte, daß er gegen die bekannten Abmachungen gestimmt habe, weil seiner Meinung nach die Aufbringung der Unterstützungsmittel für die Maiausgesperrten nicht den Ortsorganisationen allein überlassen werden dürfe, sondern vielmehr die Zentralfassen dazu herangezogen werden müßten. Er, Redner, habe auf dem Gewerkschaftskongress auch die Ueberzeugung gewonnen, daß die Vertreter der großen Organisationen der Maifeier allzu zaghaft gegenüberstünden, was allerdings auch darauf zurückzuführen sei, daß sie eine größere Verantwortung fühlten. — In der Diskussion war die Ansicht vorherrschend, daß eine bessere Regelung der Unterstützungsfrage notwendig sei. Ein Redner erklärte, daß er kein Freund der Maifeier sei, und daß die Opfer, die sie erfordere, ihrem Nutzen nicht entsprächen, was jedoch starken Widerspruch hervorrief. Jegdewelche Beschlüsse wurden über diese Frage nicht gefaßt. Es wurde sodann das Ergebnis der Berufsstatistik bekanntgegeben, die sich auf die Zeit eines Jahres, nämlich vom 1. Juli 1907 bis zum 30. Juni 1908 erstreckt. Daraan beteiligten sich 401 Steinmehnen, das sind 75,7 Proz. der Mitglieder der Filiale. Ihr Jahresverdienst betrug im Durchschnitt 1802.30 Mk., wogegen bei der Statistik im vorigen Jahre, an der sich übrigens nur 358 Mitglieder beteiligten, ein Durchschnittsverdienst von 1671.48 Mk. festgestellt wurde. 261 der Beteiligten arbeiteten für Zeitlohn, 122 teils für Zeitlohn, teils für Akkordlohn und 18 nur für Akkordlohn. 163 erreichten den ermittelten Durchschnittsverdienst nicht; 600—700 Mk. verdienen 3, bis 800 Mk. ebenfalls 3, bis 900 Mk. 2, bis 1000 Mk. 10, bis 1200 Mk. 14, bis 1300 Mk. 11, bis 1500 Mk. 45, bis 1700 Mk. 44, bis 1800 Mk. 31, bis 1900 Mk. 33, bis 2000 Mk. 40 und über 2000 Mk. 49. Das Durchschnittsalter der Beteiligten war 33 Jahre 8 Monate und 3/4 Tage; über 60 Jahre waren nur 2 alt. Krank waren im Laufe des Berichtsjahres 129 in 169 Fällen, und zwar im ganzen 4687 Tage. 45 der Erkrankten hatten Hals- und Lungenleiden, 17 Rheumatismus, 27 hatten Unfälle erlitten. Todesfälle wurden 9 ermittelt, und in 8 Fällen war die Berufskrankheit, Lungenschwindsucht, die Todesursache. Die Arbeitslosigkeit war nicht ganz so groß wie im vorigen Berichtsjahre. Sie erstreckte sich auf 327 der Beteiligten, 1010 Fälle und 15 886 Tage, wogegen nach der vorigen Statistik 328 Arbeitslose, 1450 Fälle und 16 949 Tage der Arbeitslosigkeit gezählt wurden. Für einen Teil der Steinmehnen war die Arbeitslosigkeit außerordentlich langwierig. Sie dauerte für 55 13 bis 26 Wochen und für 11 sogar über 26 Wochen. Neben der allgemeinen Jahresstatistik sind besondere Erhebungen über die Arbeits- und Organisationsverhältnisse der Steinmehnen Berlins veranstaltet worden. Diese Kontrolle umfaßt 19 Bau- und 24 Grabsteingeschäfte, die 393 Steinmehnen auf 132 Arbeitsstätten beschäftigten. In der Baubranche waren 98 Proz. für Zeitlohn tätig, und zwar erhielten 80 Proz. den Minimallohn (85 Pfg.), 19,5 Proz. höheren, und 0,5 Proz. niedrigeren Lohn. 2 Proz. arbeiteten auf den Werkstätten in Akkord. In der Grabsteinbranche ist das Akkordsystem vorherrschend. Im Bereich der Kontrolle wurden 39 unorganisierte Steinmehnen gezählt, also 10 Proz. der an den Erhebungen beteiligten. Die Filiale hat übrigens 539 Mitglieder. Die Kontrolle ergab ferner, daß 184 der Beteiligten Abonnenten des Vorwärts waren, was durch Vorzeigung der Abonnementsquittungen festgesetzt wurde, und daß 135 auch Wahlvereinsmitglieder waren. — Im allgemeinen zeigen die Erhebungen, daß die Steinmehnen alle Ursache haben, in ihren Reihen für weitere Aufklärung und Stärkung der Organisation zu sorgen, was auch im Anschluß an den Bericht über die Kontrolle vom Vorsitzenden Winkler hervorgehoben wurde. Der folgende Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zu den

Arbeitsverhältnissen in den Steinmetzvertrieben, wurde eifrig diskutiert, kam jedoch der vorgeschrittenen Zeit wegen nicht zur Erledigung und wurde auf die nächste Versammlung vertagt.

Brück (Rheinland). Bei der Firma Dahmann, die einen Steinbruch in Markenpütz bei Brück betreibt, waren in der letzten Zeit die Akkordpreise sowie Stundenlöhne stark reduziert worden. Da an den Akkordpreisen für die Pflastersteinfipper am meisten abgezogen worden war, wurden die Ripper sich darin einig, am Montag, den 24. August, in den Streik zu treten. Die Firma erklärte nun, wenn die Ripper nicht arbeiten, dann soll der ganze Betrieb ruhen. Eine Versammlung, die nun weitere Stellung zu der Angelegenheit nehmen sollte, fand am Montag, den 24. August, in Markenpütz statt, wozu auch Gauleiter Herrmann auf Wunsch erschienen war. In der gut besuchten Betriebsversammlung legte derselbe den Kollegen den Stand der Situation klar auseinander. Die Firma Dahmann habe infolge der geringen Absatzmöglichkeit durch die Krise sämtliche Akkordpreise für Pflastersteinfipper reduziert und auch die Stundenlöhne der Brecher und Steinbrucharbeiter. Er könne es ja begreifen, daß die Kollegen sich das nicht so gutwillig gefallen lassen könnten, denn die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes sei durch die indirekten Steuern gegen früher viel teurer geworden. Leider hätten aber die Kollegen nicht bedacht, daß jetzt die ungünstigste Zeit sei, denn die Krise sei auch in der Pflastersteinindustrie vorhanden. Der Redner empfahl den Kollegen, da auf zwei Sorten Pflastersteine eine kleine Erhöhung des Akkordpreises erfolgt sei, die Arbeit geschlossen wieder aufzunehmen. In der lebhaften und sachlich geführten Diskussion wurde das Für und Wider der Aufnahme der Arbeit debattiert. Einstimmig wurde dem Vorschlage zugestimmt, die Arbeit am Dienstag wieder geschlossen aufzunehmen. Des weiteren wurde der Gauleiter ersucht, nochmals persönlich mit Herrn Dahmann, der in Dehde bei Barmen wohnt, zu verhandeln. Im Schlußwort ermahnte der Referent alle Kollegen eindringlich, auch in Zukunft so einig und geschlossen zusammenzutreten, wie bei dieser Arbeitsniederlegung, und nicht jeden kleinsten Anlaß zu benutzen und zu erklären, ich trete aus dem Verbands aus. Wenn wir in Zeiten der guten Konjunktur unsere Löhne verbessern wollen, dann kann dies nur durch Einigkeit und geschlossenes Vorgehen erfolgen. Er hoffe dringend, daß die Steinbrucharbeiter, Stößer und Ripper, die dem Verband noch fernstehen, sich baldigt dem Verband anschließen. Damit war die Betriebsversammlung zum Schluß gekommen und Gauleiter Herrmann machte dem Bruchmeister Mitteilung über die erfolgte Abstimmung.

Am Dienstag fand die Besprechung zwischen dem Gauleiter und Herrn Dahmann statt. Herr Dahmann, der sehr höflich war, erklärte, daß der Betrieb infolge des starken Abmarsches nicht sehr rentabel sei. Auch sei es momentan schwer, Aufträge zu bekommen, denn der Gelbstand sei so teuer, und da würden von den Gemeinden die Pflasterungen, die nicht unumgänglich notwendig seien, zurückgestellt. Weiter erklärte er, daß er bei zwei Sorten eine Zulage gewähren wolle; bei den andern Sorten könne er dies nicht, denn auch in seinen Absatzorten mache sich schon die schwebende Konkurrenz bemerkbar. Auf eine Anfrage des Gauleiters, ob er nicht die Stundenlöhne der Stößer und Tagelöhner erhöhen könne, da doch hier die Lohnunterstützung pro Stunde 10 bis 15 Pfg. betrage, erklärte er, momentan sei es nicht möglich. Zum Schluß sprach er aber seine Bereitwilligkeit aus, sobald der Geschäftsgang ein besserer wird, die Löhne und Akkordpreise aufzubessern. Hoffen wir im Interesse beider Teile, daß dies bald geschieht.

Crawinkel. Der hier abgeschlossene Tarif ist ein derartig schlechter, daß ein Steinmetz nur mit Aufbietung aller seiner Kräfte notdürftig seinen Lebensunterhalt verdienen kann. Nun wird von den Polieren noch die bekannte famose Tarifrechnungsart beliebt. Die Herren Schweiberg und Schrotenhoff sind es, die so eigenartig zu rechnen verstehen. Einige Kollegen machten aber dieser Manipulation dadurch ein Ende, indem sie schärf dagegen protestierten. Nun kam die alte Leier, es gab Arbeitslosigkeit und Entlassungen sollten vorgenommen werden. Zuerst sollte Jänig springen, weitere drei hätten noch folgen sollen. Doch ein Vordenker nahm zu diesem Vorkommnis Stellung und gegenüber dem Gebaren des Geschäftsführers wurde ein lebhafter Protest eingelegt, welcher seine Wirkung auch nicht verfehlte. Die Entlassungen wurden wieder zurückgenommen, besser gesagt: die Firma mußte sich wohl oder übel fügen. Die Einigkeit der Kollegen hatte sich glänzend bewährt.

Essen. Am 29. August fand eine Mitgliederversammlung statt, die schlecht besucht war. Im Punkt Geschäftliches wurde der Platz Wagners einer Kritik unterzogen. Der Platzassistent hat seinen Posten niedergelegt; wenn er die Beiträge einziehen wollte, traten die betreffenden Kollegen ihm immer so entgegen, als wenn er Prozente bezöge. Es wurde beschlossen, daß eine Werkstättenversammlung beim Wirt Krefeld, Bahnhofstr., stattfinden soll, um der Ursache dieser bedauerlichen Erscheinung einmal näher auf den Grund zu kommen. Dann kam noch ein Mahregelungsfall vom dem Unternehmer Jaminet zur Sprache. Bei dem betreffenden stand Kollege Medler in Arbeit. Er hatte aber im Laufe der vorigen Woche eine Differenz mit dem Polier und aus diesem Grunde Feierabend gemacht. Folgendes hat sich nun zugetragen: Kollege Medler sprach nun bei Kirchner u. Osterhoff um Arbeit an. Der Polier erwiderte ihm, daß schon ein Kollege schriftlich angefragt hätte, und diesem sei die Stelle schon zugesagt worden, er habe bis jetzt aber noch nicht angefangen. Im Begriff, den Platz zu verlassen, wurde er ins Kontor gerufen und nach seinem Begehre gefragt, worauf Kollege Medler antwortete, daß er um Arbeit gesprochen habe und wiederholte, was der Polier zu ihm gesagt hatte. „Ach was,“ war die Antwort, „darauf können wir nicht warten, fangen Sie morgen nun an.“ Nun frug der Unternehmer noch, warum er bei Jaminet aufgehört habe? „Weil es mir da nicht mehr gefiel,“ antwortete unser Kollege. Darauf wurde er ersucht, einen Augenblick zu warten. Als nun kurze Zeit darauf der Unternehmer erschien, teilte er ihm mit, daß er nicht anzufangen brauche, es hätte keinen Zweck. Kollege Medler schöpfte gleich Verdacht und frug den Unternehmer, ob er sich mit Jaminet telephonisch in Verbindung gesetzt hätte; die Frage wurde bejaht. Dieser Willkür rief unter den anwesenden Kollegen eine tiefe Erbitterung hervor. Daß wir uns das nicht ohne weiteres gefallen lassen, darin sind sich die Kollegen alle eins. Es werden dementsprechende Schritte unternommen.

Frankfurt a. M. In der am 25. August im Gewerkschaftshause tagenden Mitgliederversammlung wurde bekanntgegeben, daß unsere Eingabe an das Hochbauamt behufs Uebernahme städtischer Arbeit in eigene Regie zur Linderung der Arbeitslosigkeit im Steinmetzgewerbe abgesehen worden ist. Des weiteren wurden die Mißstände in den einzelnen Werkstätten gerügt, z. B. daß die Firma Wagner einzelne Kollegen Ueberstunden machen läßt und andern unter Vorhinderung von zu wenig Aufträgen Feierabend gibt, um so die Zahl der Arbeitslosen zu vergrößern. Ueberhaupt scheint dort das Schmarotcherthum in höchster Blüte zu sein. Bei der Firma Hofmeister soll dem Anschein nach das Akkordsystem wieder eingeführt werden, trotzdem es schon seit Jahren nicht mehr Brauch ist. Es ist Pflicht eines jeden Steinmehnen, dieses zurückzuweisen, so daß nicht wieder die alten Mißstände einreichen, die wir mit so schweren Opfern beseitigt haben. Bei dem Anbau der Post am Hauptbahnhof müssen die Kollegen bei der Firma Reiz 10 Stunden arbeiten, trotzdem dieses gesetzlich unzulässig ist. An der Wilhelmstraße weigerten sich die Kollegen, Ueberstunden zu machen. Infolgedessen mußten die Maurer die Löcher hauen. Die Maurer hätten die Arbeit verweigern sollen. An der Statistik haben sich

98 Kollegen beteiligt. Der Durchschnittsverdienst der Steinmehrer beträgt 1231,52 M., der Marmorarbeiter 1646,58 M., der Schleifer 1220,73 M.

Porta bei Ramenz. Die hiesigen Pflasterer bekommen die Krise in vollem Umfange zu spüren. Momentan wird Kleinpflaster angefertigt, und wenn die Kollegen auf einen wöchentlichen Lohn von 10 bis 12 Mark kommen, dann ist das schon hoch. Die Maße dieses Kleinpflasters sind 8 zu 10 cm, und da das Material sich nicht gut eignet, wird ein ungenügender Lohn erzielt. Die Firma tut auch das ihrige, um unsre Lage zu verschlechtern. Ein Kollege mußte kürzlich Ueberstunden machen; er mußte diese Arbeit gratis leisten. Netze Zustände herrschen also hier. Unser Bruchmeister springt mit den Leuten um, als hätten die Kollegen überhaupt keine anständige Behandlung mehr zu erwarten. Die Organisation besteht aber trotzdem am Orte weiter. Die Verschlechterungen und die unanständige Behandlung werden wir abzuweisen bestehen. In der nächsten Zeit wird sicherlich unser Gauleiter das Weitere veranlassen.

Leipzig. In der am 25. August im Volkshause tagenden Versammlung gab zunächst unser Verbandsvorsitzender Kollege Starke den Bericht vom 6. Gewerkschaftskongress in Hamburg. Alsdann erfolgte die Abrechnung vom Sommerfest. Dieselbe ergab ein Defizit von 139,60 M., was durch die schwache Beteiligung der Kollegen verschuldet worden ist. Unter Gewerkschaftlichem gibt der Vorsitzende bekannt, daß bei der Firma Nibel u. Keller die kleine und große Kommission in Anspruch genommen werden mußte. Auch hatte sich eine Tarifkommission mit mehreren Streitfragen zu beschäftigen, welche zum größten Teil zu unsern Gunsten erledigt wurden. Es wird noch ein Antrag gestellt, ein Herbstfest stattfinden zu lassen, selbiger wird jedoch abgelehnt. Die Kollegen waren allgemein der Meinung, daß selbst die kleinsten Tarifverbände, die auf Unternehmensebene gegangen werden, zu melden sind. Die Unternehmer, die meist der Innung angehören, drücken die Submissionspreise mächtig herab. Wir werden demnächst einige markante Blüten bekommen, vielleicht können wir dann eine erzieherische Wirkung ausüben.

München. Das Baugeschäft Zwiesler sucht durch Inserate in den Münchner Neuesten Nachrichten schulfreie Burshen, die die Marmor Schleiferei erlernen wollen. Es wird dabei behauptet, dieses Handwerk sei rasch zu erlernen und bringe lohnenden Verdienst, ohne besondere Körperkräfte zu erfordern. Diese Behauptungen schlagen aber der Wahrheit geradezu ins Gesicht. Die Marmor Schleiferei ist nicht nur sehr anstrengend, sondern auch gesundheitschädlich und deshalb gerade für junge Leute, die sich noch in der körperlichen Entwicklung befinden, nicht geeignet. Die Firma will sich offenbar nur deshalb einen Stamm junger Leute heranziehen, um die alten geübten Arbeiter gefügig zu machen.

Schmalkalden. Die am 16. August stattgefundene Steinarbeiterversammlung, wo die Kollegen von Brotterode und einige von Höhenberge erschienen waren, beschäftigte sich zunächst mit dem Unternehmer Köppler. Derselbe war eingeladen und erschienen. Es handelte sich um die Beseitigung des Tagelohns, welches von Köppler gefordert wurde, und an dessen Stelle er einen Affordtarif einführen will, da Köppler glaubt, seiner Konkurrenz unter diesen Umständen nicht mehr gewachsen zu sein. In Göttha, Eisenach, Jena und Koburg wird im Afford gearbeitet. Er will ebenfalls nach einem dementsprechenden Tarif bezahlen. Die Versammlung, in der Gauleiter Vuhler anwesend war, verurteilte diese Zumutung aufs schärfste, da der Tarif dieses Frühjahr erst abgeschlossen ist und ein Jahr Gültigkeit hat. Die Versammlung beschloß, einen Tarif auszuarbeiten; die Geschirre sollen bis dahin aber in einen guten Zustand gesetzt werden. Des weiteren soll der Kollege Richter, welcher schon über ein Jahr gemahregelt ist, eingestellt werden. Für die Schleifer ist ebenfalls genügend Material anzuschaffen. Dies alles wurde von Meister Köppler zugebilligt, und soll bis dahin noch im Tagelohn weiter bezahlt werden, bis alles endgültig geregelt ist. Der Tarif wird nun für Schmalkalden und Brotterode Gültigkeit haben. Es wird nun an den Kollegen selbst liegen, denselben auch bei den Bruchbesitzern zur Anerkennung zu bringen. Gegenwärtig sind ja in dem einen Geschäft zirka 10 Kollegen arbeitslos. Deshalb sei allen Kollegen geraten, unter diesen Umständen Schmalkalden und Brotterode zu meiden. Der 2. Punkt war: Bekanntgabe der Abrechnung vom 2. Quartal, die für richtig befunden wurde. Da noch verschiedene Kollegen der Zahlstelle gegenüber Verpflichtungen haben, wurde dem Vorstand anheimgegeben, dieselben zu veröffentlichen.

Tiefenbach. Berichtigung. Wenn es in der Nr. 23 heißt: in meinem Geschäft wurde unpünktlich bezahlt, und wenn ferner geschrieben wurde, der Bruch sei gepfändet worden, so entsprechen beide Angaben nicht den Tatsachen. Meine Vermögensverhältnisse sind völlig geordnet. Der Lohn wurde immer pünktlich ausbezahlt. A. Kaufher, Steinmetzmeister. (Wir ersuchen dringend, daß unsre Berichterstatter nur äußerst wahrheitsgetreu berichten. Das Renommee des Verbandsorgans wird nicht erhöht, wenn wir solche Berichtigungen zu bringen haben. Redaktion.)

Wirtschaftliche Rundschau.

Der internationale Verkehrsrückgang bei der Schifffahrt und auf den Eisenbahnen. — Die Lage der Textilgewerbe und der drohende Lohnkonflikt in England.

Der wirtschaftliche Niedergang trifft diesmal, wie es scheint, die großen Transportzweige des inneren und des internationalen Verkehrs besonders heftig.

Die Schifffahrt litt, wie wir schon mehrfach schilderten, bereits vor dem amerikanischen Zusammenbruch unter dem Ueberangebot von Schiffsraum. Die fast allgemeine Stodung in den überseeischen Ländern, mit Amerika an der Spitze, steigerte die Verlegenheiten rasch. Der Personentransport fand eine Zeitlang in der unerhörten starken Rückwanderung einen gewissen Ausgleich für das dauernde Zusammenschrumpfen der Auswanderung; doch ist das selbstverständlich nur vorübergehend. In dem Geschäftsverfahren der großen Reedereien treten nun deutlich zwei Strömungen zutage: teils sucht man durch gegenseitige Vereinbarungen einem Konkurrenzkampf auf Tod und Leben vorzubeugen, teils sucht der eine Teil in das Gebiet des andern vorzustoßen, um sich einen gewissen Transportzuwachs, freilich auf Kosten des lieben kapitalistischen Nächsten, zu verschaffen. So hören wir denn mehr als je von internationalen Schifffahrtskonferenzen. Anfang August tagten wieder einmal 49 Vertreter der großen Interessenten des nordatlantischen Passagierverkehrs in Paris, und nach den Zeitungsmittteilungen wäre man über die kleineren und die altgewohnten Wettbewerbsfragen zu einer durchaus befriedigenden Verständigung gelangt. Danebenher laufen jedoch mehr oder weniger ernst gemeinte Drohungen. Die führenden italienischen Dampfergesellschaften haben allmählich die italienische Auswanderung mehr und mehr in die eigene Hand bekommen. Die Zeit der kleinen und gebredlichen Fahrzeuge, die einst unter italienischer Flagge fuhren, ist vorbei; der Jahrsparc ist erneuert und modernisiert, obwohl man nicht gleich zu Riesendampfern deutschen und englischen Stils übergehen konnte. Die eingewurzelte deutsche Konkurrenz hat sich jedoch aus den Mittelmeerhäfen nicht so leicht verdrängen lassen, weder in der nordamerikanischen noch in der für die italienische Auswanderung gleichfalls hochwichtigen südamerikanischen Fahrt. Wie zur Vergeltung tauchte neuerdings der Plan auf, italienische Dampferlinien auch von den Nordseehäfen und dem europäischen Nord-

westen und Westen nach den Vereinigten Staaten laufen zu lassen. Die deutschen Großreedereien wiederum lassen den im wesentlichen gegen die englische Konkurrenz gerichteten Plan erörtern, Dampfer direkt, ohne das Anlaufen weiterer europäischer Zwischenhäfen, von den skandinavischen Ländern nach Nordamerika gehen zu lassen. Drohbrosche wie Konferenzen sind offenbar Anzeichen der erschütterten unbefriedigenden Geschäftslage.

Wesentlich die Eisenbahnen. Die Mindereinnahme für den Güterverkehr bei unseren deutschen Bahnen hatten wir zuletzt für den Monat Juni, gegen den gleichen Monat des Vorjahres, auf 6,08 Millionen Mark oder auf 153 M. pro Kilometer angegeben. Der Juli 1908 stand abermals mit 130,9 Millionen Mark Gütergesamteinnahme um 2,18 Millionen Mark oder um 76 M. pro Kilometer unter dem Juli 1907. Danach hätte sich der Rückgang zuletzt etwas abgemildert. Aber vielleicht lautet das Urteil richtiger dahin, daß die diesjährigen Junitransporte wegen der Unterbrechung durch die stille Pfingstwoche zu ungünstig, dagegen die Julitransporte wiederum zu günstig erschienen, weil vor dem Beginne des Regens viele Transporte von den ungenügenden Wasserstraßen auf die Eisenbahnen übergingen. Auf jeden Fall bleibt der ganz merkbare Abfall, und zwar ständig seit dem März 1908. In England liegen die Abrechnungen der sämtlichen großen Privatbahnen für das erste Halbjahr 1908 vor. Das Zusammen schrumpfen für das erste Halbjahr hier über 10,4 Millionen Mark (521 000 Pf. Sterl.), und diese Einbuße ist um so empfindlicher, weil in England die Kohlenpreise im Anfang der Krisis gleichfalls hochblieben, ja zunächst sogar noch stiegen. Wesentlich hieraus erklärt sich die halbjährige Mehrausgabe um über 13½ Millionen Mark, so daß die Gesamtbilanz sich um 23¼ Millionen Mark für das Halbjahr verschlechterte. In Amerika haben wir zahlreiche Konkurse von Bahngesellschaften, vor allem soweit sie zum Gouldschen System gehören. Aber auch die Gesamtheit der transportierenden Aktiengesellschaften schreit, obwohl die Zahl der „feierenden“ Wagen allmählich wieder abnimmt, nach höheren Frachttarifen. Dagegen lehnen sich natürlich alle Unternehmer auf, die Rohstoffe, Lebensmittel und Fabrikate versenden müssen und die selber von der Krisis bedrängt sind. Die ganze politische Situation ist zudem im Augenblicke den verhassten Eisenbahnmagnaten keineswegs günstig, die in der guten Zeit so wenig den Ansprüchen des Verkehrs zu genügen wußten.

Wie bei der Schifffahrt Vereinbarungsversuche und schärfere internationale Kämpfe nebeneinander herlaufen, so scheint es in den Textilgewerken gleichfalls zuzugehen. Auf dem letzten Pariser internationalen Baumwollkongress hatten die Engländer vor ein paar Monaten vorgeschlagen, in allen Ländern einheitlich die Betriebe einzuschränken. Aber nicht einmal in der Spinnerei kam es zu einem solchen gemeinsamen Schritt. Die englischen Unternehmer haben hier unter sich die früher erwähnte Vereinbarung getroffen: im Juli und August durch Schließung am Freitag und Sonnabend 108½ Arbeitsstunden ausfallen zu lassen. Aber die französischen Spinnereienternehmer haben ziemlich prozig erklärt, daß sie keine Ursache hätten, für das Gründungsfever in England ihrerseits mit zu büßen. In Deutschland ist man zu ziemlich regellosen Betriebs- und Erzeugungseinschränkungen übergegangen; doch haben die Süddeutschen einheitlich eine Einschränkung um 14 Prozent beschlossen. Trotzdem ist die Misere geblieben. Sie kennt in Deutschland unter anderm darin zum Ausdruck, daß sich der Abstand (die sogenannte Spannung oder Marge) zwischen den Rohstoffkosten und dem Fabrikaterlös beständig verkürzt. Stellt man die Bremer Notierung von Widdling amerikanischer Baumwolle und die Gladbacher Notierung von 20er Watergarn einander gegenüber, so betrug der Preis für 1 Doppelzentner bzw. die Spannung Pfennige:

	baumwolle	Garn	demnach Spannung
im Jahresdurchschnitt 1907	122	211	89
Januar 1908	121	207	86
Februar 1908	119	203	84
März 1908	118	191	73
April 1908	108	182	79
Mai 1908	113	167	54
Juni 1908	118	169	51

Vor allem nach März-April ist der Umschlag ein geradezu heftiger; die überkommenen alten Aufträge waren erledigt oder von dem Handel und der Weberei rückgängig gemacht, die Vollwirkung der Krisis zeigte sich. Dazu kommt nunmehr vielleicht eine Verschärfung der englischen Konkurrenz. Die Unternehmer haben den englischen Spinnereiarbeitern eine Lohnkürzung um 5 Proz. vorgeschlagen; die Arbeiter verlangten einen Aufschub des Termins. Am 19. August haben sich die Spinnereienternehmer von Lancashire endgültig, mit einer Majorität von 92 Proz. aller Spindeln, für Aufrechterhaltung ihrer Forderung entschieden. Rame es zu keiner Einigung, so würden vom 21. September ab 200 000 Arbeiter und gegen 36 Millionen Spindeln feiern. Kommt es zur Lohnreduktion, wie stark wird alsdann der Anprall der verbilligten englischen Konkurrenz sein? Denn nirgends hat man in den letzten Aufschwungsjahren die Spindelzahl und damit die Ueberproduktionsgefahr so enorm vermehrt wie gerade in England. Weiter sind durch den letzten Zolltarif die deutschen Garnzölle wesentlich herabgesetzt worden — was durchaus gute Gründe gehabt haben mag, aber im Augenblicke die Lage der deutschen Spinnereien natürlich viel weniger angenehm macht.

Da diese Verhältnisse in den nächsten Wochen und Monaten wahrscheinlich eine große Rolle spielen werden, so sei nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich die Statistik der Baumwollspindeln für die Hauptländer mitgeteilt, für den Zeitraum vom 1. September 1906 bis 31. August 1907:

	Gesamte Spindelzahl	davon in Betrieb
Großbritannien	50 679 641	43 154 713
Vereinigte Staaten	26 242 000	26 242 000
Deutschland	9 339 448	9 191 940
Frankreich	6 800 000	6 603 105
Oesterreich	3 616 434	3 584 434
Italien	3 500 000	2 867 862
Schweiz	1 484 450	1 413 896
Belgien	1 140 000	1 110 600

Alle übrigen europäischen und nichteuropäischen Länder mit einer ernst zu nehmenden Baumwolltextilindustrie hinzugerechnet, kommt diese Statistik auf 114 Millionen vorhandene, auf 100½ Millionen in Gang befindliche Spindeln. Weit über 40 Proz. davon entfallen demnach auf England. Er läßt sich denken, wie sehr unter solchen Verhältnissen die Entwicklung in England auf alle europäischen und überseeischen Länder zurückwirken muß, auch wenn, wie erwähnt, bei dem drohenden Lohnkonflikt direkt zunächst nur 36 Millionen Spindeln betroffen werden.

Berlin, Anfang September 1908.

Max Schippel.

Statistisches aus der Zahlstelle Osterholz.

Es dürfte für die Leser des Steinarbeiters nicht uninteressant sein, einmal über die hiesigen statistischen Verhältnisse unterrichtet zu werden. Das Material, das hier verarbeitet wird, ist der berühmte Oberkirchner Sandstein, auch vielfach Bremer Stein genannt. Er ist wohl in ganz Deutschland einer

der größten Bürgengel unter unsern Kollegen und werden leider noch viele Kollegen diesem Material zum Opfer fallen.

Am Orte besteht ein Affordtarif schon seit langer Zeit, der in diesem Jahre erneuert wurde. Es wurden verschiedene Positionen umgeändert und verbessert. Die bedeutendste ist wohl die Gliederabwicklung, die zuvor nicht bestand. Die Stundenlöhne wurden um 10 Proz. erhöht und betragen jetzt 44 und 55 Pfg. Im ganzen wird die Tarifierhöhung ungefähr 10 Proz. betragen. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden. Das Streben der Kollegen muß der Achtundfenta sein, denn bei der enormen Staubentwicklung genügen auch 8 Stunden, um voll von diesem Gift zu sein. Was die Bundesratsverordnung betrifft, so wäre eine Besserung sehr angebracht.

Die Zahl der beschäftigten Steinmehrer betrug 45, die auch sämtlich ihre Statistik ablieferten. Außer der Werkstätte Osterholz besteht noch eine Bruchwerkstätte. Die Kollegen sind organisiert, haben aber einen schlechteren Tarif. Es wird in derselben meist die gleiche Arbeit verrichtet und es wäre sehr interessant gewesen, von beiden Werkstätten die Statistik zu vergleichen. Goffentlich entfallen sich die Kollegen ihrer Pflicht in Bezug auf die Statistik, so daß es nachgeholt werden kann. Das Gesamtalter der 45 Kollegen betrug 1670 Jahre; das Durchschnittsalter beträgt 28 Jahre 2 Monate und 12 Tage. Dasselbe bleibt demnach hinter dem Gesamtdurchschnittsalter des letzten Statistikjahres um 2 Jahre 10 Monate 27 Tage zurück. Verheiratet sind 15 Kollegen, die 39 Kinder zu ernähren haben, während noch 30 Kollegen dem freien Jungesellenstand angehören. Der Altersaufbau stellt sich wie folgt zusammen: 19 Jahre 1, 20 Jahre 4, 21 Jahre 2, 22 Jahre 4, 23 Jahre 1, 24 Jahre 2, 25 Jahre 3, 26 Jahre 7, 27 Jahre 3, 28 Jahre 3, 29 Jahre 1, 30 Jahre 2, 32 Jahre 2, 33 Jahre 1, 34 Jahre 2, 36 Jahre 1, 37 Jahre 1, 38 Jahre 1, 39 Jahre 1, 40 Jahre 1, 45 Jahre 1, 59 Jahre 1.

Die Kollegen sind 542 Jahre beim Beruf. Im Durchschnitt kommen auf jeden 12 Jahre 14 Tage Berufstätigkeit.

Die Lohnverhältnisse stellen sich wie folgt zusammen. Die Kollegen arbeiteten zusammen 8211 Arbeitstage, das macht auf jeden 182 Tage. Die kleine Durchschnittszahl läßt sich, da am Orte wenig Arbeitslosigkeit herrscht, nur dadurch erklären, daß die Hälfte Italiener sind, die in der schlechtesten Jahreszeit ihre Heimat aufsuchen, während viele einheimische Kollegen als Serringsfischer zur See fahren und damit eine gesündere Beschäftigung finden. In den 8211 Arbeitstagen wurde ein Gesamtlohn von 38 620,60 M. verdient. Der Durchschnittstagesverdienst stellt sich demnach auf 4,70 M. Diesen erreichen nur 48 Proz. der Kollegen. Den höchsten Durchschnittslohn hatte ein Kollege mit 7,81 M., während der niedrigste 2,75 M. betrug.

Es lieferten vor: 40 Kollegen 26 die Statistik ab, von diesen verdienen 1900—2000 Mark 2 Kollegen, 1800—1900 Mark 2 Kollegen, 1700—1800 Mark 2, 1500—1700 Mark 6, 1300—1500 Mark 3, 1200—1300 Mark 2, 1000—1200 Mark 7, 900—1000 Mark 3, 700—900 Mark 1, 700 Mark 1 Kollege. Im vorigen Jahre verdienten von 26 Kollegen 12 über 1500 M., während es in diesem Jahre sage und schreibe 2 Kollegen sind. Wo wird die Ursache liegen?

Arbeitslos waren 5 Kollegen mit zusammen 59 Tagen. Zwei Kollegen waren krank, der eine mit 34, der andere mit 10 Tagen.

Das wäre die Statistik von Osterholz. Möge dieselbe in andern Orten mit gleichem Fleiß geführt werden, denn es ist und bleibt das beste Beweis- und Kampfmittel gegen den Kapitalismus.

Gewerkchaftliches.

Ueber die Lohnbewegungen des Brauereiarbeiterverbandes im ersten Halbjahr 1908 bringt die Brauereiarbeiter-Zeitung eine Abhandlung, der wir folgende Zahlen entnehmen: Seitens des Verbandsvorstandes wurden im ersten Halbjahr 187 Lohnbewegungen genehmigt, die sich auf 369 Betriebe erstreckten. Bis 1. Juli waren davon 95 Bewegungen in 221 Betrieben mit 5883 Arbeitern beendet. Hingzu kommen noch einige aus dem Vorjahre übernommene Lohnbewegungen, die im ersten Halbjahr 1908 erledigt wurden, so daß sich die Gesamtzahl der beteiligten Betriebe auf 245 mit 7059 Arbeitern erhöht. Es wurden 57 Tarifverträge für 85 Betriebe mit 2271 Beschäftigten neu abgeschlossen, 31 Tarifverträge für 112 Betriebe mit 3796 Beschäftigten wurden erneuert bzw. verlängert.

Das Vermögen des Buchdruckerverbandes (Hauptkasse) belief sich am 30. Juni auf 6 500 140,99 M. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des ersten Quartals 53 970.

Der Fleischerverband hatte nach der Abrechnung vom zweiten Quartal einen Mitgliederbestand von 3007 bei einem Verbandsvermögen von 12 073,63 M.

Die Mitgliederzahl des Friseurgehilfenverbandes betrug am Schlusse des ersten Quartals 2281, der Vermögensbestand der Hauptkasse 4725,30 M., wozu noch ein Bestand der Lokalkassen von 4252,64 M. kommt.

Der Glaserverband hat mit dem Verbands der Glaser und Vergolder in Schweden einen Gegenständigkeitsvertrag abgeschlossen, der am 1. Juli in Kraft getreten ist. Der Vertrag regelt die Uebernahme der reisenden Mitglieder sowie die Auszahlung der Reiseunterstützung.

Die Stelle des Reklameurs des Hafnarbeiters, die durch den Tod des Genossen Görlitz vakant wurde, ist vom Verbandsvorstande in der neuesten Nummer des Blattes ausgeschrieben worden. Die Bewerber müssen mindestens ein Jahr (?) gewerkchaftlich organisiert und mit den Verhältnissen des Hafnarbeiteres vollauf vertraut sein. Das Gehalt beträgt 2200 M., steigend um jährlich 100 M. während der ersten fünf Jahre.

Die Arbeitslosenstatistik des Solgarbeiterverbandes für den Monat Juli ergab im wesentlichen folgendes Resultat: Berichtet hatten 743 Filialen mit 144 140 Mitgliedern. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug 13 411. Unterstützung erhielten 4492 Mitglieder am Orte und 10 968 auf der Reise. Die letztere Unterstützung betrug 63 889,16 M. für 47 488 Tage, die Reiseunterstützung 17 084 M. für 18 188 Tage. Auf je 100 Mitglieder entfielen 3,72 Arbeitslose gegen 4,18 im Vormonat und 1,31 im Juli des Vorjahres. 58 Filialen hatten nicht berichtet.

Genosse Schütt-Hamburg, Gauleiter im Steinseherverband, hat seine Stellung aufgegeben. Der Posten ist zur Bewerbung ausgeschrieben.

Rundschau.

Abgejagte Beute. Am 23. August wurde in der Wohnung unseres langjährigen und bewährten Kassierers Karl Hartmann in Groß-Walditz (Zahlstelle Wenig-Moditz) ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt, der schon teilweise geclücht war. Ein mit 6. zusammenwohnender Kollege kam gerade in dem Moment nach Hause, als der Dieb mit reicher Beute das Weite suchen wollte. Der Steinmehrer rief den Einbrecher an, worauf dieser einen scharfen Schuß auf ersteren abfeuerte. Da unser Kollege den Täter sofort verfolgte, gab dieser noch einen zweiten Schuß auf ihn ab, welche jedoch beide glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Darauf entledigte sich der raffinierte Einbrecher seines Raubes; er konnte dadurch einen Vorsprung von wenigen Schritten gewinnen und in der herrschenden Finsternis entkommen. Die Kasse ist gerettet. Sie enthielt 371 Mark in bar, über 500 Beitragsmarken und ein Kassenbuch. Die Aufregung unter den dortigen Steinarbeitern über diesen frechen Einbruch ist naturgemäß eine große. Wie leicht hätte einer der

Sehen abgegebenen Schiffe unsern Kollegen nicht verletzen können.

Die Konferenz der Arbeiterbeisitzer der Gewerbegerichte in Jena besaßte sich am 25. August unter anderem mit der wichtigen Frage der Proportionalwahl für die Gewerbegerichte. Im Prinzip sprachen sich sämtliche Redner für die Proportionalwahl aus, doch ist man hauptsächlich aus Zweckmäßigkeitsgründen der Ansicht, daß es nicht nötig sei, den Gegnern unserer Organisation die Wahlrechtswahl aufzunötigen, von denen nur die Gegner den Vorteil hätten, da die gegnerischen Organisationen uns gegenüber nicht so loyal handeln.

Nach einer sehr eingehenden Aussprache gelangte folgende Resolution gegen 3 Stimmen zur Annahme: „Die heutige Konferenz der Gewerbebeisitzer erklärt, daß sie grundsätzlich auf dem Standpunkt der Verhältnismäßigkeit steht. Die Teilnehmer der Konferenz verpflichten sich, falls an sie der Antrag auf Einführung der Proportionalwahl gestellt wird, für diese einzutreten. Das ablehnende Verhalten der der freigeorganierten Arbeiterkraft feindlich gegenüberstehenden Mehrheitsparteien kann sie in der prinzipiellen Frage nicht beirren.“

Daß diese Resolution zur Annahme gelangen mußte, ist für uns selbstverständlich. Schmidt hatte mit seiner Argumentation völlig recht.

Eine nette Submissionsliste. An der Südfrent des Rathhauses in Hannover wird eine Terrasse angebracht. Die Werksteine müssen aus weißem Granit sein. Bei der Verdingung gingen von den Herren Steinmetzwerkern folgende Offerten ein:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Joseph Schuler, Passau (12 771 M.), H. Jahn, Berned (13 110), Kleemann, Weiskstadt (11 940), etc.

Neht eigenartig muten uns die Angebote der Herren Eisold und Heinrik an. Wir konnten nicht in Erfahrung bringen, wem der Zuschlag erteilt wurde. Unsere Kollegen tun gut, solch hahnebüchene Unterschiede nicht so schnell zu vergessen.

Anerkennenswertes über das Gewerbeschulwesen. Die Stadt Dresden hat seit Jahren für die Ausgestaltung des Gewerbeschulwesens sehr viel geleistet. Aus dem Jahresbericht der Gewerbeschule entnehmen wir folgendes: Die Zahl der Schüler hat wieder einen erheblichen Zuwachs erfahren, indem sie gegen das Vorjahr um 190 Schüler gestiegen ist. Im Winter 1907/08 wurde die Anstalt von 1339 Schülern besucht. Davon standen 88 in Lebensalter von 30 bis 56 Jahren. Derjenigen Schülern, die die Anstalt aus den Oberklassen der verschiedenen Fachabteilungen verließen, gelang es, auf Grund ihrer Zeugnisse gute Stellen in ihrem Berufe zu erhalten. Manche Arbeitgeber machen den Besuch der Gewerbeschule geradezu zur Pflicht. Auch der Unterrichtsplan erfährt bedeutende Erweiterungen. Es wurden für die Tischlerabteilung praktische Übungen im Zeichnen, Mattieren und Polieren der Holz eingeleitet, die von den Schülern mit regem Interesse besucht wurden. Weiter konnten Kurse für Schriftsetzer und Drucker eingerichtet werden, die sich auf Unterweisungen im Deutschen, in der Farbenlehre und im Skizzieren von Druckfachen erstreckten. Die Unterrichtsräume befinden sich zurzeit noch Strubestraße 19. An der Gewerbeschule wirken mit Einschluß des Direktors 66 Lehrkräfte. 13 von ihnen sind ständig angestellt, die übrigen wirken im Nebenamte.

Objektives Urteil. Das Berliner Tageblatt widmete kürzlich den Gewerkschaften der Arbeiter einige Betrachtungen unter der Ueberschrift „Die neue Macht“, worin es u. a. heißt:

„In der Tat, mit den Arbeiterorganisationen ist eine „neue Macht“ in das wirtschaftliche Leben des Deutschen Reiches getreten. Fast wundert man sich, daß auch diese Organisationen schon alt genug sind, um Jubiläen feiern zu müssen. Und doch haben schon Lassalle und Schweitzer die Grundlagen zu den freien Gewerkschaften geschaffen, die dann freilich durch das Sozialistengesetz zum größten Teil ruiniert wurden. Erst seit dem Fall dieses verhängnisvollen Ausnahmegesetzes im Jahre 1890 konnten die Gewerkschaften, denen die wirtschaftliche Entwicklung im neuen Reich in die Hände arbeitete, eine größere Bedeutung für das nationale Leben gewinnen. Heute haben die deutschen Gewerkschaften an Zahl bereits ihr englisches Vorbild überflügelt; sie verzeichnen eine Gesamtmitgliederzahl von mehr als zwei Millionen Arbeitern, verfügen über Rieseneinkommen und über Reserven, die gleichfalls nach Millionen zählen; sie haben auch auf die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern in zahllosen Fällen entscheidenden Einfluß ausgeübt, haben in den Kämpfen um Lohn und Arbeitszeit immer wieder ihre Kräfte erprobt, haben dem gewerkschaftlichen Arbeiter noch über den gesetzlichen Zustand hinaus die Gleichberechtigung erkämpft, haben Tausende von Tarifverträgen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abschließen helfen, kurz, sie haben den Beweis geführt, daß in den Gewerkschaften wirklich eine „neue Macht“ entstanden ist, die nicht so leicht an die Seite geschoben werden kann.“

Zäppigkeit der Hirsch-Dunderschen. Dem Steinmetzenverband ist ein neuer großer Gegner entstanden. Die hiesigen Hirsch, die mit ihren Gesamtverbänden immer mehr auf den Aussterbeetat kommen, wollen jetzt das Unternehmen riskieren und unsern Verband in der schärfsten Weise bekämpfen, ja ihn überhaupt ohnmächtig machen. Stolz und kühn erheben die Hirsch gegen uns das Haupt, und wenn man dem Bauhandwerker glauben schenken darf, sind wir bald unrettbar verloren. Zwei Zahlstellen haben sie schon im Besitz: Alt-Warthau und Profen. In diesen beiden Orten haben sie etwa drei Duzend Mitglieder, und mit diesen wollen sie den großen Coup riskieren. Im Bauhandwerker nimmt der Artiller G. L. den Mund gehörig voll; sein Gebaren ist zu vergleichen mit einem schreienden hilflosen Rinde. Wenn die Gewerksvereiner nicht ganz unfähige Organisationsmänner wären, so müßten sie doch ganz andre Erfolge aufweisen können. Der Artiller G. L. schimpft recht weiblich auf unsere Kollegen Vogel-Alt-Warthau und Rohse-Würzburg. Wenn man seinen Artikel liest, so bekommt man Bauchgrimmen und man hat sich hurtig mit dem Dunderschen „Papierchen“ an einen stillen Ort zu begeben. Nachdem wir in diversen Nummern des Hirsch-Dunderschen Pamphlets niedergeschrieben wurden, wird uns doch noch das Leben gestattet. In der Nr. 17 nämlich heißt es:

Wir müssen mit aller Wucht einsehen und versuchen, mit dem Verbannde zu wetterfren und ihm, wo irgend möglich, das Gebiet freitig machen. Wir müssen ihm ferner beweisen, daß

er nicht der Alleinherrscher in Deutschland ist. Kollegen, setzen wir überall mit Nachdruck und allen Kräften auf der ganzen Linie ein.

Die guten Männchen vom Gewerbeverein müssen es schon ertragen, daß unser Verband in der Steinindustrie auch zukünftig allein maßgebend ist. Wenn es einigen Großmoffen in jenem Verbannde ferner gelüsten soll, unsre Freunde in persönlicher Art zu verunglimpfen, dann werden wir die Hirsch aber ordentlich abreiben müssen.

Hirsch-Dundersche Schandthaten. In Potsdam haben die dem Zentralverbande angehörenden Köpfer bei einer Firma wegen ungerechtfertigter Entlassung eines Arbeiters die Arbeit niedergelegt und über das Geschäft die Sperre verhängt. Sie hofften auf einen vollen Erfolg, da die Firma vertraglich zur Fertigstellung der Arbeiten bis zu einem bestimmten Termin verpflichtet war. Dabei hatten die freigeorganierten Gewerkschaftler aber die Rechnung ohne die Hirsch-Dunderschen Köpfer gemacht. Diese besetzten die freigewordenen Stellen und halfen jetzt unter dem Schutze von Schulgelehrten der Firma, ihrer Verpflichtung nachzukommen. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereiner, abgesehen von einigen üblichen Ausnahmen, auf dem besten Wege sind, die Rolle einer Ehrenschutztruppe für Scharfmacher zu übernehmen.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 24. bis mit 29. August.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrastatue.)

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Bochum, B. 46.-; Feschenbach, B. 84.-; Göttingen, B. 92.-; Nordlingen, B. 184.-; Ballbörn, B. 105.-; K. 17.-; Hamburg (Giesler), Ins. 40.-; Weitenstein, Ins. 2.75; Jmmelborn, B. 9.90; Kempfen, B. 20.80; Bleichroba, B. 2.20; Prigwall, B. 18.75; Prenzlau, B. 5.50; Eisenach, B. 0.75; Gelle, Ins. 1.50; Birges, B. 28.52; K. 1.10, M. 0.40; Bauen, B. 138.-; K. 10.-; M. 3.-; Osterholz, B. 404.-; E. 16.25, K. 18.-; M. 1.50; Wittweida, B. 420.-; M. 10.-; München, B. 349.60; Jannowitz, 60.- (?); Heidelberg, B. 46.-; E. 5.-; Hafferohe, B. 460.-; Eibelstadt, B. 71.30, E. 0.50, K. 2.90;

Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Achtung, Odenwald-Steinarbeiter!

An die Kollegen der Zahlstellen Heppenheim, Gernsbach, Kirchhausen und Rimbach!

Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr, findet in Gernsbach, Lokal Adler, eine

Bezirksversammlung

statt. Als Referent erscheint Gauleiter Garfert, auch ein italienischer Referent ist zugegen. Es ist Pflicht der Verbandsmitglieder, zur Stelle zu sein. Die italienischen Kollegen sind besonders auf diese Ansetze aufmerksam zu machen. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. Die Ortsverwaltungen. Weidenhammer.

Berlin I.

Donnerstag, den 10. September, abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

in den Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59.

- Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Beratung sowie Beschlußfassung betr. die Arbeitsverhältnisse in den Kunststeinbetrieben. 2. Gewerkschaftliches.

In der Versammlung werden auch die Steinmetzenadressen für das nächste Quartal entgegengenommen. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Albert Baumann Werkzeugfabrik Aue (Erzgeb.) Preisliste über alle Steinmetz-Geschirre versende gratis! Lieferung sofort.

Neu! Eigene Erfindung! Neu! Stock-Kisshammer-Fräsmaschine mit Handbetrieb

spielend leichter Gang, fräst den Hammer in zwei Minuten. Keine Feilen mehr! Zeit- und Kohlenersparnis! Kann jeder Drehling brechen! Als Deutsches Reichs-Patent angemeldet. Horm. Goldammer, Leipzig, Südstrasse 29.

Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen. Zackets, Hofen

Emil Keidel, Hamburg 6

Wartelstraße 101.

Albert Baumann, Aue im Erzgebirge. Neuheit!

Gesteinsbohrer-Härte- und Schärföfen.

Bei diesen Öfen kann ein Verbrennen des Bohrstahles nicht stattfinden. Der Bohrstahl behält immer seine Güte. Wichtig für jeden Bohrbetrieb. Fabrikation von Härteöfen und Steinmetz-Geschirren.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Grawinkel, B. 92.-; E. 0.50, M. 0.50; Beucha, B. 225.40, E. 7.-; Gausenberg, B. 33.43, E. 3.-; K. 1.-; Kiefersfelden, B. 231.-; E. 5.-; M. 2.-; Ludwigsbafen, B. 81.50, K. 9.-; Stettin, B. 80.50; Ulm, B. 184.-; Würzburg, B. 138.-; E. 7.50, K. 7.50; Rößigslutter, B. 46.-; Heibingfeld, B. 88.72, E. 2.-; M. 2.90; Golenberg, B. 218.50, E. 1.-; K. 1.40, M. 1.50; Einbeß, B. 92.-; M. 2.-; Berlin II, B. 460.-; K. 30.-; M. 15.-; Würensloß, B. 8.65; Well, B. 4.15; Bamberg, B. 2.10, K. 0.65, M. 1.75; Gebweiler, K. 3.-; X. 6.-; Kirchberg, B. 418.70, E. 5.-; K. 4.05, M. 0.20; Mainz, B. 138.-; Würth, B. 43.26, K. 14.15, X. 4.-; Strehlen, B. 420.-; Baugen, B. 98.70, K. 0.55, M. 0.75.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Berlin II. Alle Kollegen, die den Steinarbeiter mit der Post bisher nicht erhielten, desgleichen alle diejenigen, die am 1. Oktober verziehen, müssen, erstere ihre Adresse auf 1. Oktober, letztere ihre alte und neue Adresse bis spätestens Mittwoch, den 9. September, an Unterzeichneten eingereicht haben. Alle später eingehenden Adressen bleiben unberücksichtigt. Willy Domann, N. 58, Schlemannstraße 28, Stfl. III.

Gotha. Das Verkehrslokal und die Herberge befinden sich im Volkshaus (Zum Mohren, Mohrenstraße).

Nordendorf. Ersuche die Vertrauensleute allerorts um die Adresse des Schleifers Kaver Wiedemann (Buch-Str. 58883) zwecks Zeugenvernehmung. Joseph Ertl.

Briefkasten.

Unternehmer. Belagter Atemaufleger T. V. G. 1907 kann nicht als gefahrvermindern angesehen werden. Nähere Mitteilung wird Ihnen auf Anfrage sicherlich die Sektion VII machen. Mit den Atemauflegern wurden bisher überhaupt schlechte Erfahrungen gemacht. — G. Das Werk können wir Dir nicht empfehlen. Die „Schule des Steinmetzen“ halten wir noch für das Beste. — Rütten-scheid. Welches Amt wurde Dir denn übertragen? Aus der Karte ist das nicht ersichtlich. — B. Wird natürlich aufgenommen. Viel Glück zum neuen Unternehmen. — Berlin, D. Findet gewiß Aufnahme, aber etwas Geduld. Besten Gruß! — Kalbfuß. Ich habe die Notiz nicht eingedrückt, der Vorwurf ist sehr ehrenrührig; ist denn das Delikt überhaupt schon bewiesen. — M. Eine solche Weisung muß ich mir schon verbitten. Was Sie unternehmen, ist mir gleichgültig.

Robelbandstahl

in vorzüglicher Qualität 15 x 6,38 mm

Steinmetzbleistifte

echt Reichsachses Fabrikat, rund u. flach

Steinmetzbesen

harte und weiche, mit und ohne Griff

Steinmetzknüppel

in prima Weißbuche und Chinaholz

hält zu billigsten Preisen bestens empfohlen

Max Muster, Eisenhandlung

Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.

Rohr-Körbe

aus ganzen Rohrflangen gearbeitet, sind billigste für jeden Wirtschaftsbetrieb, 3 mal länger haltbar als Weidenkörbe; dabei leicht und ansehnlich. Kaufe direkt von Rohrkorbfabrik

Julius Treubar in Grimma 627.

Tüchtiger Maschinenschleifer

10 tüchtige Steinhauer

sowie ein Steinhauer, der auch das Schriftenhauen und Schriftenauschneiden (für Sandstrahlgebläse) durchaus versteht, für sofort gesucht.

Ghent- und Granit-Werke, G. m. b. H. Gross-Bieberau im Odenwald.

Verheiratete Hand- und Maschinenschleifer

bei gutem Akkordverdienst für sofort gesucht. Gothaer Granitwerke, Gotha.

Steinmetz

für saubere Grabsteinarbeit kann sich melden bei Franz Kucharczyk, Benthon (O.-S.).

Gestorben.

In Dauslau am 23. August der Kollege Wilhelm Graf, 48 Jahre alt, an der Berufsfrankheit. In Dresden am 22. August der Kollege Hugo Barth, 68 Jahre alt, an Altersschwäche. — Ebenfalls am 23. August der Kollege Kurt Gebhardt, 36 Jahre alt, an Lungen-schwindsucht.

In Rößlig am 23. August der Kollege Richard Berthe, 43 Jahre alt, an der Berufsfrankheit. In Waldbörn am 26. August der Kollege Heinrich Schinagel, 41 Jahre alt, an der Berufsfrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Der neue Sprengstoff.

In der letzten Nummer nahmen wir Notiz, daß der Ingenieur Gehre in München einen neuen, sehr explosiv wirkenden Sprengstoff erfunden hat. Der Erfinder, Herr Gehre, hatte die Liebeshörigkeit, unter andern einen Berichterstatter der Münchner Post zu sich zu rufen, um diesem die Herstellung des Sprengstoffs selbst vorzuführen. Lassen wir dem Berichterstatter selbst das Wort:

Ich folgte gerne dieser Einladung des Ingenieurs Fritz Gehre, der am Dienstag die Anwendung seines neuen Sprengstoffs auf dem Sendlinger Oberfelde mit so durchschlagendem Erfolg demonstriert hatte. Das Laboratorium, in dem Ingenieur Gehre, der Erfinder des Bignorit, arbeitet, ist ein kleiner Raum im Hofe, er mochte früher eine Waschküche gewesen sein. Ein paar Bretter an den beiden Stirnseiten dienen als Arbeitstische, die Wasserleitung wird durch einen Gummischlauch, eine Turbine und ein paar eiserne, durch eine Transmission verbundene Ständer in einen Motor umgestaltet, der dem Laboranten langweilige, kleine Arbeiten abnimmt, einige Stagen sind angefüllt mit Retorten, Messuren und Gläsern mit verschiedenen Säuren. Der Ingenieur, ein gemütlicher Sachse, empfing uns vier Journalisten, die er eingeladen hatte, mit lebhafter Beweglichkeit und ging sofort an die Erfüllung seines Versprechens. Zuerst zeigte er auf einem Teller den fertigen Sprengstoff, er sah aus wie geriebener Leig und hatte den charakteristischen Mandelgeruch des Nitrobenzol. Ein Köpfchen voll wurde auf den Tisch geschüttet und mit einem Bündel Holz angezündet; sofort entwickelte sich eine Stichflamme mit enormer Hitze und der Stoff verbrannte in einem Augenblick nahezu reiflos. Der Ingenieur machte sich dann anheißig, den gleichen Stoff vor unsern Augen herzustellen und wir konstatierten vor allem die Zeit: 3 Uhr 5 Minuten. Eine wachsweiße Masse, das Erfindergeheimnis, wurde in einen Glasbehälter gegeben, destilliertes Wasser und eine Säure dazugeschüttet, die Wärme entwickelte. Zur Abkühlung stellte der Ingenieur das Gefäß in kaltes Wasser und als bald schied sich in dem Glasgefäß über dem Wasser eine dunkle Masse, die abgeschöpft, und in ein neues Gefäß gebracht wurde. Auch dieses wurde in kaltes Wasser gestellt und dann aufs neue eine Säure zugegeben, zugleich setzte der Wassermotor einen in das Gefäß getauchten Quirl in Bewegung. Schließlich kristallisierte an der Oberfläche die Masse, die den neuen Sprengstoff bildet. Der Ingenieur nahm sie heraus. „Jetzt wird sie noch gewaschen und trocken gelegt“, sagte er, „Sie sehen, ich bin um meinen Sprengstoff so besorgt, wie eine Mutter um ihr kleines Kind.“ Waschen und das Trockenlegen war bald besorgt. „Nun ein bißchen Schießpulver“, erklärte der Ingenieur weiter, „und Ammoniumsulfat dazugeschoben und jetzt bitte ich, meine Herren, auf die Uhr zu sehen.“ Es war 4 Uhr 6 Minuten. Der Ingenieur brachte nun einen Köpfchen voll der den Mandelgeruch aufweisenden Masse auf den Arbeitstisch, ein Bündel Holzchen entzündete sie, die Stichflamme erschien, der Stoff verbrannte so reiflos wie der zuvor gezeigte fertige Stoff. Also nicht einmal in drei Stunden, wie der vorsichtige Erfinder vorausgesetzt hatte, sondern in einer Stunde einer Minute war die Herstellung des Stoffs gelungen. Ingenieur Gehre kann mit seinem Erfolg zufrieden sein. Bisher beanspruchte die Herstellung eines Sprengstoffs 24 Stunden. Gehre kann daher mit Recht von sich behaupten, daß er die Sprengstoffindustrie ge-

radazu auf den Kopf stellt, denn ihm gelingt die Produktion nicht nur in einer verblüffend kurzen Zeit, er stellt auch den Stoff bedeutend billiger her und erzielt mit ihm eine höhere Leistung. Durch geeignete Vermengung der Nebensstoffe können sogar die Herstellungskosten nochmals bedeutend verringert werden. Ingenieur Gehre hat zwei Jahre an seinem Problem gearbeitet, das er nun befriedigend gelöst hat.

Die Militärbehörde ließ sich die Explosionskraft des neuen Sprengstoffs vorführen, die Mitteilungen aber, daß sie dem Erfinder sein Patent abgelöst hätte, entsprechen nicht den Tatsachen.

Frauen als Arbeiterinnen in Steinbrüchen.

Ein für die Steinindustrie wichtiger Strafprozeß fand jetzt vor dem Oberlandesgericht seinen Abschluß. Die Bundesratsverordnung untersagt den Frauen die sogenannten Rohaufbereitung in Steinbrüchen aus hygienischen Gründen. Der Schiffseigner und Steinbruchbesitzer Schröder in Mühlberg a. S., Besitzer mehrerer Steinbrüche in der Meißner Umgegend, führt bereits seit mehreren Jahren einen erbitterten Kampf mit den Behörden wegen der Frauenarbeit in seinen Steinbrüchen. Er beschäftigt in der Nähe eines seiner Steinbrüche bei Meißner drei Ehefrauen seiner Arbeiter als Steinschlägerinnen unter ganz eigenartigen Verhältnissen. Er verkauft den Frauen das Steinmaterial und läßt es auf einer Gleisanlage nach dem Arbeitsplatz befördern. Dort wird es von den drei Frauen zu Klarschlag (zur Straßenbeschotterung) verarbeitet. Die fertige Ware „kauft“ Schröder den Frauen wieder ab und läßt sie auf Eisenbahnen verladen. Auf diese Weise glaubt er die Bestimmungen der Bundesratsverordnung und des Reichskanzlers umgehen zu können. Aus den Arbeiterinnen hatte er seiner Ansicht nach selbständige Gewerbetreibende gemacht. Die Behörde durchschaute aber bald die Absicht Schröders und stellte Strafantrag. Bereits im vorigen Jahre wurde der Steinbruchbesitzer verurteilt. Das Gericht erklärte die Verkaufsverträge mit den Frauen als Scheinverträge, abgeschlossen zur Umgehung der Befehle. Nach einer erfolglosen Berufung vor dem Landgericht bestätigte das Oberlandesgericht als letzte Instanz das ergangene Urteil am 14. Mai v. J. Trotzdem nutzte Schröder die Frauen ruhig in der bisherigen Art und Weise weiter aus. Nur die „Arbeitsverträge“ wurden etwas geändert und die Frauen „selbständiger“ gemacht. Sie kauften nunmehr das Material von Schröder und hatten das Verfügungsrecht über den fabrizierten Klarschlag. Das hinderte aber Schröder nicht, die fertige Ware zurückzukaufen. Abermals folgte ein Strafantrag und eine Verurteilung. Schröder hatte geltend gemacht, daß die Frauen ihre Einnahmen gern weiter bezogen hätten; er habe deshalb einen Beamten der Amtshauptmannschaft Meißner um Rat gefragt und die Antwort erhalten, ernsthaftige Verträge mit den Frauen abzuschließen. Das habe er getan. Das Landgericht erklärte die Verträge abermals als Scheinverträge und die drei Frauen als Arbeiterinnen und nicht als selbständige Gewerbetreibende. Vom Lohne ihrer Männer sei zum Teil das Arbeitsmaterial gekauft worden. Die für den Klarschlag erzielte höhere Einnahme müsse als Arbeitslohn angesehen werden. Außerdem habe der Angeklagte ihnen die Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt und das Material dorthin fahren lassen. Die Frauen hätten keinen eigenen Kundenkreis besessen und in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Angeklagten gestanden. In der Revision vor dem Oberlandesgericht rügte Schröder eine Verleugung des Begriffs „gewerbliche Arbeiter“. Es handele sich um keine Schein-, sondern um wirkliche Verträge. Der Strafnachbar verwarf die Revision kostenpflichtig. Nach Ansicht der Revisionsinstanz handele es sich in diesem Falle um gewerbliche Arbeiter und nicht um selbständige Gewerbetreibende. Die auf das Gegenteil hinweisenden Verträge entbehren der realen Basis. Alle Anzeichen bestätigten diese

Annahme. Die Frauen hätten keine eigene Arbeitsstätte gehabt, kein Risiko getragen und kein Betriebskapital besessen. Alle Ausgaben, einschließlich des Materialtransports, seien vom Angeklagten bestritten worden. Hieraus folgere ohne weiteres das Abhängigkeitsverhältnis der Frauen zum Angeklagten, die auch betreffs des Materialbezugs ausschließlich auf ihn angewiesen seien. Diese angeführten Tatsachen sprächen ganz für die Ansicht, daß es sich in diesem Falle lediglich um eine Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen und um eine verbotene Frauenarbeit in Steinbrüchen handele.

Dem Herrn Schröder ist natürlich kein famoser Streik vorbeigelungen. Es steht wohl einzig da, daß bezüglich der Umgehung der Bundesratsverordnung ein Unternehmer in so raffiniertester Weise vorging.

Bericht des Internationalen Steinarbeitersekretariates

für das 1. und 2. Quartal 1908.

I.

Allgemeines. Aus allen Berichten macht sich eine Krise, ein Mangel an vorhandener Arbeit in allen Ländern, eine nie gemohnte Arbeitslosigkeit bemerkbar, und dürfte dieselbe nach allen Anzeichen jedenfalls nicht so schnell überwunden sein. In letzter Periode hatten wir die Gelegenheit, mit dem Bauarbeiterverband in Frankreich in Verbindung zu treten, da wir auf dessen Einladung hin seinen Kongreß am 22. April und folgende Tage besuchten. In diesem Kongreß wurde nach Anhörung der Berichte beschlossen, sich allen internationalen Sekretariaten anzuschließen. Mit Böhmen standen wir auf Wunsch hin ebenfalls in Verbindung, behufs einer Verständigung mit dem allgemeinen Verbande in Oesterreich; dieselbe ist wohl noch nicht erfolgt, jedoch machen sich Anzeichen bemerkbar, daß ein baldiger Zusammenschluß demnächst doch erfolgen muß.

Der Streik in Belgrad ist nun beendet; bis heute sind total als Unterhütungen eingegangen:

Oesterreich 100 Frank, Ungarn 62.68, Böhmen 100, Dänemark, Marmorarbeiter 15, Schweden 413.78, Schweiz 50, Dänemark, Steinhugger 25, Deutschland 184.26, Spanien 21.20, Belgien 100, Italien 100.

Am Streik sind gegenwärtig nur noch wenige Kollegen beteiligt, indem die größte Zahl abgereist ist. Es sei hier allen Gubern namens der Organisation in Serbien der beste Dank für ihre Mithilfe ausgesprochen. Die bezugte internationale Solidarität ist nicht ohne Einfluß auf die dortige Organisation geblieben.

Nun zu den Berichten. (Der deutsche Bericht ist weggelassen.)

Finnland. In Finnland arbeiten zirka 5000 Steinarbeiter, wovon 200 Hauer. 1905, im Juli, bestanden 3 Sektionen mit 792 Mitgliedern, im Juli 1907 34 Sektionen mit 2000 Mitgliedern. Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 9 bis 10, im Winter 8 Stunden. Wo Maschinen verwendet werden, wird 10 Stunden gearbeitet. Der Lohn beträgt für Hauer 50 bis 90 Penni, Bohrer 35 bis 70, Brecher 28 bis 45 Penni pro Stunde. Im Afford 10 Prozent Erhöhung. Maschinen sind eingeführt in 11 Schleifereien; in 8 werden sie auch zum Hauen verwendet. In den letzten Jahren haben sich die Arbeitsverhältnisse bedeutend gebessert. Arbeitslosigkeit kommt nicht vor. Hauer und Bohrer arbeiten hauptsächlich im Afford. Es existiert keine Fachzeitung. Der Sekretär leitet die Agitation und hat dieselbe 400 Mark gekostet. Dreiviertel der Brecher sind organisiert. 1905 bis 1907 hatten wir 16 Streiks, davon 5 von Erfolg, 7 mit teilweisem Erfolg und 4 resultatlos. An diesen Streiks waren 2040 Mann beteiligt, die 69 445 Tage im Streik standen. Auslagen 10 347.72 Mark. Gefährliche Schuhbestimmungen haben wir keine. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, für Unfallversicherung 6 Prozent vom Lohne zu zahlen. Die Arbeitsgeber sind schwach organisiert. Die Einnahmen betragen 2156.48 Mark, die Ausgaben 1550.57. Im Streik erhielt jedes Mitglied

Auch einmal Ferien!

Seit Monaten stand bei mir fest, daß im heurigen Sommer einmal 10 bis 14 Tage dem Bureau- und Aktenstaub Palet gesagt werden müsse. Wenn ich nun kurz die Ergebnisse meiner Bilanzzeit schildere, so brauchen die Kollegen noch nicht in Ohnmacht zu fallen, daß sich so ein Kerl von Verbandsangestellter erlaubt, regelrecht einmal knappe zwei Wochen auszuspannen. In fünf Stunden bringt mich der Zug von Leipzig nach Buzlau; ich will das Riesengebirge besuchen. Die Buzlauer Kollegen, auch wenn sie noch so oppositionsküstern sind, stohe ich immer um. Aus den Gefen so manchen Freundes freude kann ich mit mathematischer Sicherheit die Fragestellung herleiten: „Was, auch noch Urlaub?“ Aber es wurde doch keiner anzüglich; im allgemeinen plägen ja unsre Kollegen mit ihrer Meinung gleich heraus.

Im Buzla geht es nach dem Städtchen Lahn. Die im Bau begriffene Talsperre bei Lahn bot für mich viel des Interessanten. Der Biber, welcher im Riesengebirge entspringt, ist in den Zeiten, wenn der Schneeschmelz, oder bei sonstigen Niederschlägen ein gar unbändiger Geselle. Schon öfters überflutete er das Biberthal und dadurch sind ganze Dörfer schon ungeheuer geschädigt worden. Der zeitweise Uebermut des sonst sehr ruhig aussehenden Flüsschens wird durch die neue Talsperre, welche die Reinigkeit von 10 Mill. Kubet, für immer gebrochen werden. Nicht weniger als 40 Millionen Kubmeter Wasser wird das Staubecken fassen, und mehrere elektrische Kraftanlagen werden ebenfalls in Angriff genommen. Das ganze Biberthal wird dadurch in einigen Jahren einen großen industriellen Anstrich erhalten. Die gebaute Gebirgsbahn Hirschberg-Löwenberg wird das ihre beitragen, um der Industrie den Zugang zu erleichtern. Die Baupreludanten sind schon tüchtig an der Arbeit, um billig und schnell zu bauen. Wenn nur die Fassaden verlockend sind, so genügt das; das Auge ist ja leicht zu blenden. Die Landwirte sind sich der Bedeutung der Industrie bewußt, denn die Preise für die bäuerlichen Anwesen steigen schon ganz bedeutend. Auch soll in Mauer ein großes Kalkwerk errichtet werden. Hinter dem Unternehmen steht Herr v. Ritzing, Großgrundbesitzer im nahegelegenen Langenau. Die Zunker lassen sich also auch die Profite, die aus der Industrie herauszuschlagen sind, nicht entgehen. Beim Bau der Talsperre selbst sind meist Ausländer beschäftigt. An deutschen Arbeitkräften würde es sicherlich nicht mangeln, der Ausländer ist aber billiger und deshalb auch so begehrt. Der Biber erhält ein andres Bett zugewiesen; es wurde ein Berg — durchbohrt; jahrelang mußte an diesem Stellen, der etwa 300 Meter lang ist, gebaut werden. Der Durchbruch ging durch lauter Granitfelsen; es muß eine sehr mühsame Sprengarbeit gewesen sein. Erst nachdem dem Fluße dieses neue Felsenbett hergerichtet war, konnte mit dem Talsperrenbau begonnen werden. Die Sperrmauer wird an der Sohle zirka 500 Meter lang und etwa 60 Meter hoch sein. Die

Mauer wird richtig auf- und links und rechts in den Felsen gebaut. Mag sich der Biber nach Fertigstellung des Baues noch so toll gebärden, seine Kraft wird an dem, was Menschenhände geschaffen haben, jählings zerfallen. Solche Bauwerke kann man ohne Ueberschwänglichkeit dauernde Kulturwerke nennen. Die Bauereute und kleinen Stellenbesitzer, die als Anwohner des Bivers schon öfters ihr Hab und Gut teilweise verloren, sind nach dieser Richtung hin in Zukunft geschützt. Aber es hat lange gedauert, bis das preussische Abgeordnetenhaus Mittel zum Bau von Talsperren flüssig machte.

Auch die Sandsteinbrüche im nahen Huzdorf suchte ich auf. Vor zehn Jahren waren dort etwa 60 Steinmehnen, 40 Brecher und 30 Tagelöhner beschäftigt. Heute sind die Betriebe wie ausgestorben; nur im nahen Waltersdorf wird ein Betrieb mit 30 Mann aufrechterhalten. Das Huzdorfer Material ist von besonderer Güte, die Gewinnung kann ebenfalls leicht geschehen, aber der Transport war bisher zu kostspielig. Der Agentransport hat schon manchen Betrieb unrentabel gestaltet. Die Huzdorfer Brüche, welche von der Firma Zeidler u. Wimmel gepachtet sind, werden sicherlich wieder ausgebeutet; die vorhin benannte Gebirgsbahn, die sich unten im Tale durchschlingelt, wird die Abfuhr des Materials billiger gestalten. Für die Kollegen, die mit mir früher in Huzdorf beschäftigt waren, sei eingeschaltet, daß der Erzbergbau seit kurzem ebenfalls eingestellt ist. Die munteren Lieder der Steinmehnen und Bergknappen sind jetzt nicht mehr zu hören.

Ebenfalls hatte ich die Basaltsteinbrüche in Richtenau bei Lauban in Augenschein zu nehmen. Doch ein Arbeiter meinte, der Zutritt zum Werke würde nicht gestattet werden. Nachträglich bedauerte ich, daß ich eine Meldung bei der Bezirksleitung unterließ; mehr wie hinausgeworfen kann man schließlich doch nicht werden. Und wenn man auch zu der Sorte der „berufsmäßigen Oberbeher“ gehört, so steht mir das doch nicht auf der Stirn geschrieben. Der Betrieb in R. ist sehr umfangreich; organisiert sind die Arbeiter leider schlecht. Organisatorisch wäre es besser, wenn das Gebiet um Lauban dem 2. Gau zugeteilt würde. Von Buzlau und Wenigradwitz aus könnte dann in agitatorischer Beziehung bedeutend mehr geschehen. Die Basaltarbeiter gehören ohne jede Wortklauberei zu unserm Verbande.

Auch die großen Kalksteinbrüche in Rauffung boten für mich eine besondere Anziehungskraft. Der Weg führte mich von Stachow, einer kleinen Kolonie, über Ludwigsdorf. Letzterer Ort liegt tief im Taleinschnitt, und als ich gemessenen Schrittes die Straßen durchtrotzte, fielen mir die reklamefähigen Auszeichnungen für die Schützenkönige auf. Nicht weniger als sieben solcher Plakate konnte ich zählen, und der Bauer, der die Würde eines Schützenkönigs bekleidet hat, ist gar stolz auf diese Auszeichnung. Im ferneren Geschlechtern von seinem hohen Amt Kunde zu geben, befestigt er am Hauseingange ein großes Plakat,

welches die „Königswürde“ symbolisiert. Ich war innerlich sehr befriedigt, daß es mir gegönnt war, überhaupt durch dieses gottbegnadete Königsdorf marschieren zu können. In einer Stunde kann man Tiefhartmannsdorf erreichen. Hinter uralten Eichen liegt recht versteckt das Schloß des Grafen Parrach. Die besten Grundstücke in der Umgebung gehören natürlich zum Schloßgut. Der Graf soll von seinen übrigen Standesgenossen dadurch sehr abweichen, daß er nicht bloß Kurzsattel und Couponscheine subiert, sondern sich mit großem Fleiß und auch sehr großem Geschick der Kunstmalerei widmet. Noch eine gute Stunde, und die Kalksteinbrüche sind erreicht. Die Art und Weise der Betriebsrichtung bot für mich viel des Ueberwundernden. Es sind etwa 6 bis 7 Brüche in Betrieb. Im ganzen mögen 800 Arbeiter dabeilbst beschäftigt sein. Die Steinbrüche müssen sehr rentabel sein, denn in den letzten zehn Jahren hat sich diese Industrie geradezu phänomenal entwickelt. Das Material, das gewonnen wird, bezeichnet man als „Marmor“. Größere Blöcke, die allerdings selten vorkommen, werden auch zu Monumentararbeiten verwendet. Gegenwärtig ist ein größerer Auftrag zu diesem Zwecke für das kaiserliche Schloß in Potsdam auszuführen. Einen Abraum in den Brüchen kennt man nicht, die 500 bis 700 Meter hohen Berge weisen in der Rauffung gegen nicht als Marmorstein auf. Die Gewinnung des Materials ist also technisch ohne Schwierigkeit, das Pulver findet allerdings eine starke Verwendung. Daß das Bombardement den ganzen Tag nicht aufhört, ist nur zu leicht verständlich. Schutzhütten für die Arbeiter, um den Gefahren bei der vielen Schießerei begegnen zu können, scheinen mir genügend vorhanden zu sein. Die modernen Kalköfen befinden sich in Rauffung selbst. Das Material aus den Brüchen wird nach den Oefen mittels Drahtseilbahnen transportiert. Dieser „Lufttransport“ gestaltet sich sehr billig. Jeder Förderkasten enthält etwa 1/2 Kubikmeter Material. Die Transportanlagen sind alle sehr solide gebaut, so daß Reparaturen selten sind. Um den Brennungsprozeß zu bewerkstelligen, wird das Steinmaterial 24 Stunden lang im Ofen der größten Hitze ausgesetzt. Wie hoch die Temperatur sein muß, konnte ich leider nicht erfahren. In den Sommermonaten werden in Rauffung täglich 150 bis 200 Waggonladungen gebrannter Kalksteine verladen. Diese Ziffer schon allein zeigt, welchen Umfang diese Industrie angenommen hat. Die naheliegenden Berge können ein Klagegeld über die Hebung der Produktion anstimmen. Dem einen — ich glaube es ist der Mühlberg — hat man bereits die Spitze völlig weggeputzt; aber um ihn ganz zu vernichten, haben — wie mir Fachleute sagten — die Steinbrecher wohl noch vierhundert Jahre zu tun. Der zwar quillotinierte, aber immerhin noch stolz dasstehende Mühlberg hat also noch manderlei Prozeduren mittels Bohrmaschine und Pulverkraft zu erwarten. Auch seine Nachbarn sind schon stark mitgenommen, aber des Gefühl der Höhe, die Spitze, ist ihnen noch geblieben. Die kleinen Abfälle in den

10 Mark pro Woche. Der Monatsbeitrag pro Mitglied beträgt 33 1/2 Penni oder 4 Mark pro Jahr. Das Verbandsvermögen betrug am 1. Juli 1907 2000 Mark. Ein fest angestellter Beamter leitet den Verband.

Schweden. Beim Anfang vom Jahre 1908 waren zirka 10 000 Mann in der Steinindustrie beschäftigt. Davon waren 5 534 organisiert, in 127 Abteilungen. Somit ein Zuwachs von 466 Mitgliedern und 10 Abteilungen. Am 30. Juni d. J. stieg die Mitgliederzahl auf 6000 und 10 Abteilungen. Die Agitation ist während dieser Zeit kräftig betrieben worden, und hoffen wir, bei stetiger Agitation immer Fortschritte zu machen. Die Ausgaben für Agitation sind in genannter Zeit 786,72 Kronen. Betreffend Lohnbewegungen haben nur zwei Streiks stattgefunden, und haben dieselben mit gutem Resultat für uns geendet. Hingegen haben mehrere Aussperrungen stattgefunden. Die Meister suchen durch die schlechte Konjunktur den Arbeitslohn niederzudrücken. Zwei dieser Aussperrungen dauern jetzt seit 1. März. Im Anfang waren 100 Mann beteiligt; diese Zahl ist jetzt auf 400 Mann gestiegen. Wir werden wohl bei dieser Zahl nicht stehen bleiben, da die Meister entschlossen sind, unser Zusammenhalten zu prüfen. Zu diesem Streik sind bis jetzt 40 000 Kronen an Unterstützungen ausbezahlt worden. Das Resultat des Streiks ist zirka 10 Prozent Lohnherabsetzung in Afford und Stundenlohn. Bei der zeitigen Aussperrung ist Zusammenhalt unsere einzige Waffe.

Fachverein der Marmor- und Granit-schleifer in Kopenhagen. Unser Verein zählt momentan 40 Mitglieder. Der Jahresbeitrag beträgt 22 Kronen 36 Der pro Mitglied; außerdem wird pro Jahr und Mitglied 7 Kronen 80 Der in die Arbeitslosenkasse bezahlt. Im ganzen pro Jahr 30 Kronen 16 Der. Der Kassenbestand ist gegenwärtig 400 Kronen.

Holland. Nach der letzten Berufszählung sind in Holland 2200 Steinarbeiter beschäftigt. Davon sind 800 organisiert. Die Agitation hat wenig Erfolg. Ein Streik von zehntägiger Dauer, an welchem 8 Mann beteiligt waren, endete erfolglos. Durch eine Lohnbewegung in Leuwarden, welche ohne Streik verlief, konnte für etwa 25 Kollegen eine zehnprozentige Lohnherabsetzung erzwungen werden. Der Geschäftsgang hat sich in Holland nur wenig gehoben. Die Zahl der Arbeitslosen in den holländischen Großstädten ist eine außerordentlich hohe.

Auf dem Kongress wurde mit allgemeiner Zustimmung der Anschließung an das Internationale Sekretariat beschlossen. Das Referendum hat diesen Beschluß mit großer Majorität bekräftigt.

Der Stand der Presse ist unverändert geblieben. Die Unternehmerorganisation hat wenig von sich hören lassen.

Die Arbeiterschutzesetze sind nicht derart, daß sie den Steinarbeitern etwas nützen, jedoch sind jetzt Gesetze in Bearbeitung, welche unsern Interessen besser gerecht werden. Eine große Agitation, wozu sich auch die Steinarbeiter beteiligen, wird in Holland geführt zur Erreichung der zehnstündigen Arbeitszeit und eines gesetzlichen Arbeiterschutzes. Weiter hat das Referendum beschlossen, einen Wochenbeitrag in der Höhe eines Stundenlohnes pro Mitglied zu erheben, sowie eine Zentralkassenkasse und eine Reiseunterstützungskasse einzuführen. Auch wurde beschlossen, sich dem Niederländischen Verbande der Fachvereine anzuschließen. Der Beschluß kann möglicherweise einen Verlust an Mitgliedern zur Folge haben, weil unser Verband dadurch mit den Lokalisten gebrochen und sich auf den deutschen Standpunkt gestellt hat.

Eine für Krankenkassenmitglieder wichtige Entscheidung,

Bei der es sich darum handelt, ob Krankenkassenmitglieder bei Nichtbefolgung der von der Kasse angeordneten Einweisung ins Krankenhaus ihres Anspruches auf Krankenunterstützung verlustig gehen, auch wenn sie zu Unrecht vom Kassenarzt der Simulation beschuldigt worden sind, hat die Kreishauptmannschaft Dresden gefällt. Die Zigarettenarbeiterin A. hatte sich als Mitglied der Ortskassenkasse Dresden krank gemeldet und wurde, da der Kassenarzt sie der Simulation bezw. Übertreibung ihrer Krankheit als dringend verdächtig bezeichnete, ins Krankenhaus eingewiesen. Sie leistete, sich auf zwei andere ärztliche Zeugnisse stützend, wonach sie herzleidend war, der An-

ordnung keine Folge, weshalb ihr die Kasse die Gewährung der Krankenunterstützung verweigerte. Die von der Frau dagegen erhobene Klage wurde mit folgender Begründung abgewiesen:

„Es sei nicht zu verkennen, daß die Meinungen der Ärzte, die die Klägerin behandelt haben, nicht im Einklang stehen, doch könne es dahingestellt bleiben, welche von diesen Ansichten die richtige sei. Jedenfalls bestanden Zweifel über den Gesundheitszustand der Klägerin, der deshalb eine fortgesetzte Beobachtung erforderte, wie sie unter den obwaltenden Umständen in geeigneter Weise nur in einem Krankenhaus möglich wäre. Eine derartige Beobachtung sei weiter auch deshalb notwendig gewesen, weil der Kassenarzt ausgesprochen habe, daß er die Klägerin für eine Simulantin halte und sie im Verdacht habe, daß sie sich trotz der behaupteten Arbeitsunfähigkeit anderswo beschäftige. Die Kasse sei deshalb gemäß § 14, Abs. 2 ihres Statuts befugt gewesen, auf Grund der Erklärung ihres Kassenarztes die Unterbringung der Klägerin im Stadtkrankenhaus auch ohne deren Zustimmung anzuordnen und der abweichenden Meinung eines anderen Arztes kein ausschlaggebendes Gewicht beizulegen. Sei diese Anordnung aber zu Recht erfolgt, so habe die Klägerin, da sie ihr nicht nachgegeben sei, jeden Anspruch auf Krankenunterstützung verloren. Es komme hinzu, daß Zweifel darüber, wie der Gesundheitszustand einer Person zu beurteilen ist, leider ziemlich häufig seien und in Fällen, wie dem vorliegenden, in dem dem beauftragten Kassenarzte eine ausreichende Kontrolle nicht möglich sei, erfahrungsgemäß am einfachsten durch Unterbringung und Beobachtung in einer Heilanstalt erhoben werden. Die offenbar zum Schutze der Krankenkassen gegen unberechtigte Unterstützungsansprüche bestimmten Vorschriften in § 14 des Statuts würden illusorisch sein, wenn man die Kassen für verpflichtet ansehen wollte, bloß auf die abweichende Aussprache eines dritten Arztes hin ihre Maßnahmen rückgängig zu machen. Wenn sich die Klägerin nach ihrer Angabe der Behandlung des ihr nicht in sachgemäßer Weise — dies sei übrigens nicht nachgewiesen — begonnener Kassenarztes entziehen wollte, hätte sie ihren Zweck am einfachsten erreicht, wenn sie in das Krankenhaus gegangen wäre, wo sie einen andern Arzt und außerdem Gelegenheit gefunden hätte, auf Richtigstellung der Auffassung des Kassenarztes und nach Befinden auf ihre Entlassung aus dieser Anstalt hinzuwirken.“

Ueber die Begründung der Kreishauptmannschaftlichen Abweisung kann man recht geteilter Meinung sein.

Projektierte Arbeiten.

(Abkürzungen: EW = Eisenbahn-Betriebs-Inspektion; BV = Landes-Bau-Amt; AV = Kreis-Bau-Amt; M = Magistrat; StV = Stadtverordneten-Versammlung; VA = Bezirks-Amt; TV = Tief-Bau-Amt; StBA = Stadt-Bau-Amt.)

Arendsee, Bauprojekt einer Chauffee nach dem Dorfe Thielbeer für das Halbjahr 1909. — Greiz, Verbreiterung der oberen Silberstr. mit 20 000 Mk. Kosten. — Grünberg (Schles.) StV beschloß die Verbreiterung der Banferts an der Leßener Chauffee. — Halle a. S. Verbreiterung der Hauptverkehrsstr. — Kellinghusen (Schlesw.-Holst.) StV Pflasterung der Mühlenbekerstr. m. Kleinpflaster. — Nürnberg Pflasterarbeiten bewilligt. — Spandau Chauffeeumbau. — Straubing für Neupflasterung, Kanalisation usw. der Koggr. 8000 Mk. bewilligt. — Wilsdorf (Westf.) für den Ausbau des Weges nach Oberdilsen 40 000 Mk. beschlossen. — Wlauen (Vogtl.) Pflasterung einer Straße nach in diesem Jahre. — Altona StV Pflasterarbeiten von Chauffee mit Reihenspflaster, Kosten 13 000 Mk. Für Pflasterung der Schauenburger Str. 50 000 Mk. bewilligt. — Bielefeld StV Straßenbau 78 000 Mark bewilligt. — Bunzlau StV 4800 Mk. für Pflasterung der Grünstr. und 7000 Mk. für Neupflasterung der Poststr. bewilligt. — Köpenick (Brandenb.) Chauffeerestrukturpflasterung im nächsten Jahre. — Werben bei Joffen (Brandenb.) Chauffeebau teilweise mit Koppsteinpflaster wurde in Angriff genommen. — Sulsum (Schlesw.-Holst.) Ausbau einer Straße genehmigt. — Silbesehm (Hann.) 3500 Mk. Straßenverbreiterung bewilligt. — Jzehoe (Schl.-Holst.) vom BV sind Lieferungen und Arbeiten zum Bau einer Steinflachchauffee in 10 082 Meter Länge ausgeführt. — Kiel BV projektiert den Ausbau einer Allee als Doppelstraße. — Lambrecht (Pfalz) StV Verbreiterung der Bergstr. — Schwientochowitz Straßenbauten für das laufende Jahr in Höhe von 10 000 Mk. — Sebnitz Umbau des Steingäßchens. — Wehra (Odbg.) Neuaufführung der Bahnhofstr. —

Wiesbaden Ausbauprojekt einer Straße. — Weiffensee (b. Berlin) Regulierung der Berliner Str. für das nächste Jahr. — Charlottenburg Anlegung einer neuen Straße zwischen Bismarck- und Wallstr. durch Abbruch der Gohjebrauerei. — Erfurt StV Herstellung von Bürgersteigen für 10 500 Mk. — Geestemünde (Hann.) Straßenpflasterungen für 17 900 Mk. — Garthau (bei Chemnitz) Verbreiterung einer Straße. — Rominten (Ostpr.) Chauffeebauprojekt. — Wismar (Wedlenb.) Bau einer Nebenchauffee mit Kostenaufwand von 15 300 Mk. bewilligt. — Marienwerder StV Verbindung der Arbeiten auf den Bahnhöfen Gr. Krebs und Bittschen. — Königs StV 140 000 Mk. Pflaster. — Hof Ausbau einer Distriktsstraße. — Weiffensfel StV 1500 Dnm. Reihenspflaster. — Schwerin (Mdl.) Neubau einer Nebenchauffee. — Mainz Chauffeebau. — Gagen i. W. StV 3070 Dnm. Koppsteinpflasterarbeiten. — Köln BV Pflasterarbeiten in der Vitalistr. Umpflasterung von drei Straßen. — Neumied Befestigungsarbeiten von mehreren Feldwegen. — Köln BV verschiedene Pflasterarbeiten. — Wacha (bei Kassel) Pflasterung von Bahnhoftstr. und Sandweg. — Schöningen StV bewilligte die Neupflasterung der Bahnhoftstr. und die Umpflasterung der Nikolaitstr. — Dieuze 3214,60 Dnm. Pflaster und 482,70 Dnm. Rinnenspflaster.

Mödelheim Pflasterarbeiten. — Stolberg (Mhd.) Schlachthofanlage. — BV Medlingshausen 2250 Dnm. Pflasterarbeiten. — Woltersdorf (Mark) 1750 Dnm. Pflaster. — Oberfichto Pflasterung der Bergstr. — Rentamt Ziebingen (Kreis West-Sternberg) 6300 Dnm. Pflaster. — Chauffeebau Papiermühle-Geblinghagen (Westf.). — Köln Schlachthofserweiterung. — Laurabütte Bau eines Schlachthofes. — Worms desgl. — Wülheim Ausbau zweier Straßen. StV Jülich ca. 3000 Dnm. Pflasterarbeiten. — Gemau i. Bay. 650 Dnm. Pflaster. — StV Reize 1700 Dnm. Pflaster. — Chauffeebau Nettow-Bahnhoft Mednis. — StV Finneberg bestellt für 1909 ca. 24 000 Dnm. Pflastersteine. — Bonn Ausbau der Bergstr. — Rottbus Anlage einer Straße. — Dortmund Pflasterung von zwei Straßen. — Breunghausen ca. 3000 Dnm. Pflasterarbeiten. — Wülheim (Ruhr) 1100 Dnm. Pflasterarbeiten. — Chauffeebau Ritschenwalde-Kolmarer Kreisgrenze (Prov. Posen). — Wehlar 900 Dnm. Bürgersteigpflasterungen. — StV Danzig ca. 6000 Dnm. Pflaster. — StV Gera 700 Dnm. Pflaster. — Würzburg (Flußbauamt) 1600 Dnm. Pflaster. — Eisenbahnneubaustrede Wietstod-Megenwalde ca. 17 000 Dnm. Pflaster. — Bahnhöfe Gladbeck-West-Buer-Nord und Herlen ca. 4600 Dnm. Pflaster. — Chauffeebau Oberpruss-Döringen (Schl.). — Magdeburg Pflasterung der Kronprinzstr. — Montwy Straßenpflasterung. — Für den Ausbau städtischer Straßen hat der Gemeinderat in Eisenach im Prinzip einem Plane seine Genehmigung erteilt, nach dem bis zum Jahre 1914 mit 417 000 Mk. für genannten Zweck aufzubringen sind. Diese Summe verteilt sich auf die einzelnen Jahre wie folgt: 1908 23 217 Mk., 1909 67 980 Mk., 1910 87 832 Mk., 1911 60 872 Mk., 1912 67 156 Mk., 1913 65 901 Mk., 1914 44 700 Mk.

Die Ausschreibungen für Pflastersteinmaterial lassen den Schluß zu, daß diese Industrie nicht so beträchtlich von der Krise betroffen ist, als wie die Werksteinindustrie.

Literarisches.

Lothar Abels allgemeiner Bauratgeber. Zweite, umgearbeitete und ergänzte Auflage, von den Ingenieuren und Architekten Toni Arones und Rudolf Rambauser & C. v. Kautenfelds. Das Werk erscheint in 22 Lieferungen zu 75 Pfg. (Lieferungen 11 bis 15.) A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.

Die vorliegenden Lieferungen enthalten die Fortsetzung der bereits begonnenen Auszüge aus der Mathematik und Mechanik, sodann eine wertvolle Zusammenstellung von wichtigen Hilfsstabellen und schließlich die notwendigen Bestimmungen über Bauausführung, Kostenüberschläge, Baubedingnisse und Baurechnungen. Hieran reiht sich sodann Angaben über die Größenverhältnisse der Bauanlagen und der einzelnen Gebäudeteile.

Abels Bauratgeber, ein durchaus gediegenes und tüchtiges Werk, verdient in seiner zweiten, vollkommen zeitgemäß bearbeiteten Auflage wärmste Empfehlung.

Das haars- und gemeindeverpflichtige Einkommen der Arbeiter, verfaßt von R. Kühn e. Verlag J. G. Harwitz, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 16. Preis 80 Pfg.

Steinbrüchen, die sich für den Kalkofen nicht eignen, werden mittels maschineller Vorrichtung zerrieben, das Mehl wird nach den Kunstbinderfabriken gebracht. In Kaufung wird also selbst der unbedeutendste Abfall rationell verwendet. Die Chemie entzete auch hier Triumph um Triumph. Die Arbeiter werden höchst ungenügend entlohnt, dabei haben sie schwere Arbeit zu leisten. Die Organisationsverhältnisse sind miserabel, nur die Girsch-Dunderfelsen können sich einer kleinen Anhängererschaft freuen. Ein Vorgang hat mich besonders interessiert. Kamn da nach dem Mittagmahle die Arbeiter nach dem Kalkofen z. angekrömt. Der eine davon lieft seinen Gewerksverein; als ich ihn fixierte, machte der gute Kamerad kehrt, manipulierte mit einigen Handbewegungen an seiner Brusttasche, dann nahm er seine frühere Marschrichtung wieder auf, und nun sehe ich, daß der Verwandlungskünstler sich in die Lektüre des nationalen Feierabend vertieft hat. Der Mann wußte sich zweifellos zu helfen; die Blodpolitiksünste scheinen ihm nicht ganz unbekannt zu sein.

Etwa fünf Kilometer hinter Kaufung, in Janowitz, befindet sich ein größerer Granitbetrieb. Von der Existenz desselben erfuhr ich erst, nachdem ich in entgegengesetzter Richtung abgedampft war. Zu erwähnen wäre noch der Kalksteinbruch in Verzhidorf. Alles wird in demselben recht primitiv betrieben, die technischen Neuerungen kennt man da nicht; das Ende vom Liede ist: der Betrieb kann nicht bestehen.

Schon lange war es meine Absicht, den höchsten Berg des Riesengebirges, die Schneekoppe (1606 Meter hoch) besteigen zu können. Diefers hatte ich in Verbandsangelegenheiten in Schlesien zu tun, die Naturschönheiten des Riesengebirges zu besichtigen, dazu reichte niemals die Zeit. Also ich benötige meine „Wahanz“, um auf die Koppe zu klettern. Zunächst geht's nach der reizenden Stadt Girschberg, welche am Zusammenfluß des Wobers und des Radens liegt. Girschberg wird von lieblichen, hochromantischen Vorbergen umrahmt. Die Stadt selbst gilt für die Touristen als Einfallstour ins Riesengebirge. Was die Städte Rosenheim und Innsbruck für die bairischen und Tiroler Alpen bedeuten, ist G. für das Riesengebirge. Die Berliner machen sich in G. vollständig bergfertig. Nicht nur der „eiserne“ Bestand, der Proviant, wird gefaßt, auch das Bergkostüm, Wadenstrümpfe, Zwickelhiesel, Lederhosen, Huße und der Waldlerhut, den knorrigen Bergstock nicht zu vergessen, wird im nächsten Laden auf 14 Tage gepumpt und nun steigen im neuen Nationalkostüm die Berliner herum wie der Godel auf dem Misthaufen. Ein Freund meinte drastisch: diesen intelligenten Großstädtern steht ihre neue Montur ungefähr so wie den Affen der Zylinder. Er hatte kaum unrecht.

In Girschberg floriert die Holzindustrie, die Wasserkräfte des Radens und Wobers werden im vollsten Umfange ausgenutzt. Bis vor kurzem waren die dortigen Industriearbeiter in der Wehrzahl freisinnig gesinnt, aber die „freien“ Organisationen breiten sich immer mehr aus. Die Tage der Girsch-Dunderfelsen Herrschaft dürften wohl gezählt sein.

Sehr schön von der Natur ausgestattet ist das nahe Bad Warmbrunn. Besitzer desselben ist der millionenschwere Reichsgraf Schaffgotsch. Für mich hatte das Bad mit seinen stilvollen Villen weniger Reiz, es interessiert mich vielmehr die

berühmte Holzschmiedeschule. Da gerade eine Schülerausstellung zusammengestellt war, so traf ich es besonders glücklich. Ein Lehrer hatte mir in sehr liebenswürdiger Weise die nötigen Auskünfte gegeben. In dieser Schule wird nicht nur theoretischer Unterricht erteilt, nein, auch der praktische Teil wird besonders gepflegt. Daß hier die neuesten Maschinen zur Benutzung gelangen, ist selbstverständlich. Das Schulgebäude entspricht allen modernen und schulhygienischen Anforderungen. Die Ausbildung der Schüler scheint nach dem Gebotenen eine recht gründliche zu sein. Auch die Herzschnitzerei wird betrieben, für Oberammergau (Oberbayern) scheint also eine neue Konkurrenz zu entstehen. Hoffentlich ist das Absatzgebiet groß genug, daß auch der neue Rivale seine Erzeugnisse absetzen kann. Im Schulgebäude war ferner eine Ausstellung der Girschberger Spigenindustrie untergebracht. Die Herstellung edler Spigen ist ja geradezu mühselig zu nennen. Die Preise sind äußerst verschieden; ein Gewebe etwa 35 Zentimeter im Quadrat kostete nach Angabe 750 Mk. Die zierliche Arbeit gehörte zur Brustgarnierung einer Damentoilette. Ich war allerdings baff, daß zur Zierung der deutschen Frauenbrust nicht weniger als wie 750 Meterchen notwendig sind. Dieser Betrag gilt für manchen Steinbrecher als Jahresverdienst. Die Warmbrunner Reichsgrafenfamilie scheint vor 150 Jahren einen tüchtigen Architekten in ihren Diensten gehabt zu haben. Die gräflichen Gebäude sind meist im Renaissancestil aufgeführt, mit einfachen architektonischen Gliederungen wurden große künstlerische Wirkungen erzielt. Ach wie kulturwidrig — stillwidrig wäre zu höflich ausgedrückt — sehen dagegen die neuen Villen aus. Nestfestsich einfach ungenießbar. Kam ich im Entwurf, kam ich in der Wahl der Materialien und große Niederlichkeit in der Gesamtausführung. Man fragt unwillkürlich, wo bleibt da die Leistung der technischen Hochschulen!

Nun marschierte ich über Herzdorf der Jagenummobenen Burg „Khnast“ zu. Sie ist ganz auf Granit gebaut. Die 1847 Fuß hoch gelegene Burg ist durch die Schaffgotsche ziemlich restauriert. Besonders sehenswert ist der 25 Meter hohe Turm, die drei Cisternen, ganz in Stein gehauen, sowie die Stauhsäule (Auspeitschungsplatz). Ein Berliner erläuterte seiner Familie ganz gewichtig und weißlichvernehmbar, daß die „Brunnen“ wohl sehr tief sein müßten — Cisternen und Brunnen war für den Reichshauptstädter natürlich egal. — Trotzdem auf der Burg die alkoholischen Getränke mit Apothekerpreisen bezahlt werden müssen, wird dem Gott Gambirius sehr gefront. Dem Kollegen Müller-Striegau, unserm altbewährten Abstinenzapostel, wäre hier Gelegenheit geboten, vor großer Zuhörerschaft seine Theesen entwickeln zu können. Nur habe ich das Empfinden, daß seine Worte von diesem Verglegetel aus und beachtet nach allen Windrichtungen hin verhallen würden. Vor dem Abstieg wird mit gut bewaffnetem Auge nochmals die herrliche Umgebung fixiert und der Dichter hat völlig recht, wenn er in die Laute ariff und sang:

Bei herrlichen Wetter
Den Khnast erklettern,
In lichtlaxer Stunde
Zu schau'n in die Munde

Nach mühevollem Jahr,
Ist prächtig fürwahr.

Der Abstieg von dieser stolzen Burg ging schnell vonstatten. Mein Körpergewicht ist leicht transportabel — und bei meinen Touren habe ich die Gewohnheit, immer ohne „Bagage“ zu reisen. Vom reizvollen Bergstädtchen Schneekoppe aus ist die Schneekoppe in 4 bis 5 Stunden zu erreichen. Zweimal mußte ich der miserablen Witterung halber den Aufstieg verschreiben. Raum aber lichtet sich die Wolken, da ging ich zum drittenmal zum Angriff über und in 4 1/2 Stunden war die witterwendische Koppe mit meinem leichten „Gewand“ bestiegen. Es war auch höchste Zeit, die Bahanz war abgelaufen, und was die Hauptrolle spielte, der Metallbestand war völlig aufgeschmolzen; mangels jeglicher Verbandsstücke konnte ich bei den spärlich gesäten Zahlstellen, wo Reifemoos ausgehängt wird, auf Unterstützung ebenfalls nicht rechnen. Die Gebirgsbauernbesitzer sind für die Touristen sehr besorgt. Diese Aufmerksamkeit widmen sie weniger der guten Zubereitung der Speisen, in erster Linie scheinen die Herren besorgt zu sein, daß die hohen Preise noch viel zu niedrig sind.

Das Observatorium auf der Schneekoppe wurde am 1. Juni 1900 eröffnet, das meteorologische Institut wurde dabei mit eingerichtet. Die Gebäude sind sehr massiv gebaut, damit sie ja allen Stürmen widerstehen. Im Erdgeschoß ist die Beobachterwohnung untergebracht, im ersten Stock logieren sich die Gelehrten ein, welche studienhalber die Gipfelstation bestiegen. Im zweiten Stock befindet sich die eigentliche Beobachtungsstation und das Instrumentenzimmer. Auf der Plattform ist die Thermometerbütte angebracht, der Windmesser und der Sonnenscheinautograph. Das Gebäude hat eine Länge von 9 Meter, eine Breite von 5 Meter, der Turm ist 13,5 Meter hoch. Das Baurterrain auf der Schneekoppenspitze ist bis zum letzten Quadratdezimeter ausgenutzt. Auf dem Observatorium und dem meteorologischen Institut ist ständig ein Gelehrter stationiert. Mit dem Tale hat er durch den Telegraphen Verbindung, Telephon soll noch hinzukommen. Im Winter ist der Gelehrte natürlich von allem Verkehr abgeschlossen, nur dann und wann stellt sich ein Bergsteiger ein, der sich die Talfahrt mittels Hörnerschritten dann sehr erleichtert.

Nach zehnstündigem Aufenthalt auf der Koppe frieg ich wieder dem Tale zu. Aber schon während des Abstiegs begann ein orkanartiger Sturm, vermisch mit strömendem Regen. Die schon stark ermüdeten Beine mußten nun allerdings etwas hurgig in Bewegung gesetzt werden. Als alter Tüppelbruder nimmt man solche Anstrengungen gern in Kauf. Frisch gestärkt an Körper und Geist ging es wieder der Pleißestadt zu. So, nun mache ich mit meiner Skizze Schluß; aber eins muß ich doch noch erwähnen: in der Nr. 33 erschien keine Beilage. Etliche Protestschreiben, die mir in den letzten Tagen zugehen, nehmen auf diese „Dummelei“ bezug. Ich will kein Entschuldigungsgestammel von Stapel lassen, die Protestler haben recht, aber sie mögen mir in Anbetracht der geschilderten Situation mildernde Umstände zubilligen.